

Zeitschrift: Entretiens sur l'Antiquité classique
Herausgeber: Fondation Hardt pour l'étude de l'Antiquité classique
Band: 50 (2004)

Artikel: Senecas Tragödientext und seine Kritiker
Autor: Billerbeck, Margarethe
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-660743>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Textkritik, Konservierung und Wiederherstellung
seiner eigentlichen Form zu erhalten. Außerdem ist
es in sofern wahrscheinlich, dass die
neubearbeitung in den Jahren III und IV des 16. Jahrhunderts
eine andere Form der Konservierung und Wiederherstellung
der Textkritik war.

MARGARETHE BILLERBECK

SENECAS TRAGÖDIENTEXT UND SEINE KRITIKER

1. Einleitung

Ausgangspunkt und Grundlage des folgenden Beitrags ist das *Repertorium* der Konjekturen in den Seneca-Tragödien, welches ich mit Mitarbeitern über lange Jahre gesammelt und erstellt habe.¹ Der Entschluss zu dieser mühseligen und aufwendigen Arbeit war aus der eigenen Editions- und Kommentierungstätigkeit am *Hercules Furens* erwachsen und in der kritischen Beschäftigung mit Otto Zwierleins Ausgabe der Seneca-Tragödien in der Reihe der *Oxford Classical Texts* (1986) herangereift. Diese Edition hat der Seneca-Forschung neue Dimensionen und Impulse gegeben; sie hat aber auch, was die ebenso gut dokumentierte wie beherzte, ja nicht selten polemisch argumentierende Konjunkturkritik betrifft, geteilte Aufnahme gefunden. Wie ihre Rezeption in den seither erschienenen Gesamt- und Einzelausgaben von Seneca-Dramen belegt, bleibt die Akzeptanz der textkritischen Eingriffe, besonders im Bereich der Versumstellungen und der Atheten, gemischt. Diese Tendenz scheint sogar steigend zu sein, was man einerseits im Blick auf die Geschichte der Textkritik als eine natürliche

¹ M. BILLERBECK/H. KAUFMANN/S. MARCHITELLI/M. SOMAZZI, *Seneca-Tragödien: Repertorium der Konjekturen*. Mit zwei Anhängen von S. MARCHITELLI, "Die Ausgabe des Jodocus Badius Ascensius 1514" und "Die *editio Aldina* (1517) und die Textkritik des G. Avanzi" (in Vorbereitung zum Druck).

Pendelbewegung interpretieren kann, andererseits aber auch als regressive Reaktion auf die extremen Positionen werten muss, welche der verdienstvolle Seneca-Herausgeber seither in der Echtheitskritik der Plautuskomödien und der augusteischen Dichtung eingenommen hat.

Ein *Repertorium* der Konjekturen ist in erster Linie als Dienstleistung für Kommentatoren und spätere Herausgeber gedacht. Gleichzeitig gewährt es aber auch — im Fall der Seneca-Tragödien über einen Zeitraum von rund fünfhundert Jahren — Einsicht in das Werden und sich Wandeln eines antiken Textes unter den Händen eines Editors undbettet, mit der kühlen Distanz des Registrators, eine *emendatio palmaris* ebenso wie die Irrwege des Kritikers in die Tradition der Textgeschichte ein. Es öffnet Fenster in die Arbeitsweise, die Belesenheit, das Talent und den Ehrgeiz von manchem Philologen und schärft den Blick dafür, was gutes Urteil und dauerhafte Leistung ist. Ein *Repertorium* der Konjekturen lädt seinen Benutzer ein, den Kontakt mit der Sprache und der Denkweise des antiken Autors zu vertiefen; es lehrt aber auch Bescheidenheit gegenüber dem Anspruch, dass der moderne Editor einen antiken Text je wieder in seinem ursprünglichen Wortlaut herstellen kann.

Die Fülle des Materials empfiehlt, den folgenden Beitrag auf die echten Tragödien Senecas zu beschränken; gleichzeitig reizte die personelle Zusammensetzung der ‘Entretiens sur Sénèque le tragique’ dazu, als Leittragödie der folgenden Untersuchung die *Medea* zu wählen. Die im Anhang gegebene Probe aus unserem *Repertorium* ist deswegen aus derselben Tragödie gewählt.

Das folgende Exposé vermittelt zuerst einen Überblick über die wichtigsten Ausgaben und versucht aufzuzeigen, was sie zur Kritik des Tragödientextes beigetragen haben. Dieser historische Abriss hat im zweiten Teil ein systematisches Gegenstück, wo anhand der umstrittensten kritischen Eingriffe, der Versumstellung und der Athetese, das Verhalten der Ausgaben charakterisiert werden soll. Referenztext der Untersuchungen wie des

Repertoriums ist die Oxford-Ausgabe (1986, verbesserter Nachdruck 1993).

2. Die wichtigsten Ausgaben

2.1. Ascensiana (1514) und Aldina (1517)²

Die kritische Auseinandersetzung mit dem Tragödientext des Seneca beginnt im humanistischen Italien und lässt sich namentlich bis auf Lorenzo Valla (1407-1457) und Angelo Poliziano (1454-1494) zurückverfolgen.³ Erkennbaren Niederschlag fand die Textkritik zuerst in der Tragödienausgabe von *Jodocus Badius Ascensius* (Josse Bade aus Assche/Gent, 1462-1535), welche 1514 in Paris erschien. Dass er diese schon länger geplant hatte, entnehmen wir seinem Brief an Erasmus vom 19. Mai 1512. Darin bedauert er, von Erasmus die bestellten *emendationes* der Seneca-Tragödien nicht früher erhalten zu haben. Nun sei ihm Joannes Parvus (Jean Petit) mit einem Neudruck von Seneca Tragicus zuvorgekommen; er selbst habe den Tragödientext, wie er ihn nach der Florentiner Ausgabe (bei Giunta 1506) bearbeitet hatte, auf Bestellung eines Buchhändlers herausgebracht.⁴ Aber die geplante, gross angelegte Neuedition solle, sobald er

² Ausgangspunkt dieses Kapitels sind die Ausführungen von S. Marchitelli (o. Anm.1).

³ Lorenzo Valla erscheint in der *Ascensiana* mehrfach als Urheber von Konjekturen oder Vorschlägen; über einen Kommentar zu den Seneca-Tragödien ist aber nichts bekannt. Dass Ascensius Zugang zu Senecanotizen aus Vallas Nachlass hatte, ist nicht ausgeschlossen. 1504 hatte er nämlich, dank der Vermittlung durch Erasmus, Vallas Noten zum Neuen Testament gedruckt; G. GUILLEMINOT, in *Contemporaries of Erasmus*, ed. by P.G. BIETENHOLZ & T.B. DEUTSCHER, I (Toronto 1985), 80. Poliziano hatte den 'Etruscus' (E) in der von Cosimo de' Medici gegründeten Bibliothek der Dominikaner von San Marco konsultiert. So vermerkt er in den *Misc. cent.* 1, 17 zu *Herc. f. 83* "alias enim codex habet vetustus, [...] non *altas*, ut in vulgariis exemplaribus".

⁴ Es handelt sich um die Ausgabe von 1512 für den Genter Pieter de Keyser; s. Ph. RENOARD, *Bibliographie des impressions et des œuvres de Josse Badius Ascensius* (Paris 1908), III 252-254.

etwas besser disponieren könne, in Druck gehen;⁵ das Impressum (fol. 267^v) ist auf den 5. Dezember 1514 datiert.

Der Dedikationsbrief gibt sich über die erreichten Fortschritte in der Textgestaltung selbstbewusst. Für die Wiederherstellung des ursprünglichen Textes (*repositio*) habe er vom kompetenten Urteil der Gelehrten Erasmus von Rotterdam (1469-1536), Gérard de Vercel (ca. 1480-1544) und Gilles de Maizières (fl. 1500-1525) profitiert.⁶ Auf dem Titelblatt erscheinen aber an erster Stelle unter seinen Vorgängern in der Senecakritik Avantius (Girolamo Avanzi, gest. ca. 1534), der Herausgeber der späteren *Aldina* (1517), sowie Benedictus Philologus (Benedetto Riccardini, fl. 1500-1550), der in Florenz bei Giunta die bereits erwähnte Ausgabe von 1506 (nachgedruckt 1513) besorgt hatte.⁷ Ascensius seinerseits zeichnet verantwortlich für den Kommentar, welchem er die ausführlichen Erklärungen von Gellio Bernardino Marmita (geb. ca. 1440) und Daniele Gaetani (gest. 1528) aus der Venezianer Ausgabe von 1493 (nachgedruckt 1498) beistellte. Die Exegese weist Badius als einen belesenen, umsichtigen und behutsamen Kritiker aus. Die Erklärung der Überlieferung und das Abwägen von Varianten gehen dem intuitiven Texteingriff vor: "ego vero, qui nihil quod tolerabile putem mutandum censeo, multo minus hunc textum quem argute positum crediderim mutatum velim", wie er zu *Oct. 391* geradezu programmatisch festhält. Zahlreich sind daher die Hinweise auf *variae lectiones*, z.B. *Herc.f. 592*: "O lucis alme

⁵ P.S. ALLEN (Ed.), *Opus Epistolarum Des. Erasmi Roterodami*, I (Oxford 1906), 514 (Nr. 263).

⁶ "In qua re (patieris enim si modicum per insipientiam glorier) tam feliciter videor mihi insudasse ut numquam prius. Nam authoris repositione per doctissimos viros D. Erasmus Roterodamum, Gerardum Vercellanum et Aegidium Maserium tam sum oblectatus ut nullus in ipso explanando labor fuit laboriosus".

⁷ *L. Annei Senecae Tragediae pristinae integritati restitutae per exactissimi iudicii viros post Avantium et Philologum, D. Erasmus Roterodamum, Gerardum Vercellanum, Aegidium Maserium, cum metrorum presertim tragicorum ratione ad calcem operis posita. Explanatae diligentissime tribus commentariis, G. Bernardino Marmita Parmensi, Daniele Gaietano Cremonensi, Iodoco Radio Ascensio. Venundantur ab eodem Ascensio: sub privilegio regio in calce explicando.*

rector... aut si mavis rector *almae lucis...* (utroque enim modo stat versus)", oder *Med.* 265: "et stetit purus *procul* aut *prorsus* [so auch Avantius] a coetu vestro", oder *Phaedr.* 201: "regnum in *superis* [A], id est inter superos, aut lege in *superos* [KQe]".⁸ Hingewiesen wird auf Varianten auch durch formelhaftes "alii/nonnulli/quidam legunt" oder "sunt qui legant" u.ä.⁹

Namentliche Diskussion von Vorschlägen und Konjekturen ist häufig; hier ein paar Beispiele: So entscheidet er sich *Tro.* 1144 für die Paradosis "Itaque Hieronymus Aleander, vir doctissimus, Gerardum Vercellanum, cuius in hac recognitione industria acrique iudicio utimur, monuit *perituram adulant* (= γ) legendum. Alii tamen legunt *peritura*, ut formam et decus laudant, quod non reprobo". Zu *Phoen.* 456 *donate matri pacem* [EA] merkt er an: "Sunt qui legant *matrem pace* idque ornatius cum Valla putent, sed ego priorem lectionem significantiorem iudico minimeque mutandum". Vallas Konjektur, wie sie das Metrum verlangt, hatte die Zustimmung des Avantius (1517) gefunden und wurde unter dessen Namen von Peiper-Richter (1867), Giardina (1966, 1989) und Marica Frank (1995) in den Text aufgenommen.¹⁰ Grosse Autorität geniesst erwartungsgemäss Erasmus, so z.B. *Oct.* 859 für das erfolgreiche *expiabit* (*expectabit* A, *explicabit* recc.).¹¹ Zu *Herc.f.* 613-24 schreibt er gar beknerhaft, dass er Erasmus' Konjekturen sozusagen immer folge, "astipulaturque repositioni doctissimi Erasmi Roterodami quem fere hic sequimur, immo in omnibus quae reposuit".

Für ein *Repertorium* der Konjekturen ist die Zuschreibung an frühe Humanisten bekanntlich mit der Schwierigkeit verbunden, dass sich zwischen *correctio* des Editors und Lesart aus den

⁸ Der 'Etruscus' gibt *e superis*.

⁹ Für eine Zusammenstellung solcher Stellen s. ZWIERLEIN, Oxford Classical Texts (1986), S. VIII Anm.4.

¹⁰ GRONOVIVS (1661) schlug *donate matri bella* vor, dem ZWIERLEIN (1986) folgt.

¹¹ In den kritischen Apparaten figuriert Avantius; allein die Oxford-Ausgabe (1986) gibt die Emendation Erasmus zurück.

codices recentiores oft nicht klar entscheiden lässt. In der *Ascensiana* taucht das Problem vor allem dort auf, wo Badius gegenüber der Vulgata einen verbesserten Text bietet, ohne dessen Herkunft zu erklären. Folglich fällt in modernen Ausgaben die Zuschreibung von derartigen Textverbesserungen nicht selten unterschiedlich aus. So gibt beispielsweise in *Herc.f. 166 (hic)*, *Tro. 817 (Phthie)*, *Phoen. 648 (Thebarum)*, *Med. 172 (at)*, *Phaedr. 1169 (Scinis)* Zwierlein (1986) den Zuschlag Ascensius, während Giardina (1966) die Konjekturen auf Avantius zurückführt, dessen textkritische Vorarbeiten (zur *Aldina* von 1517) das Titelblatt der *Ascensiana* ja erwähnt. Halten wir zudem nochmals fest, dass Ascensius an keiner dieser Stellen Avantius erwähnt, obwohl er sich andernorts im Kommentar namentlich mit ihm auseinandersetzt (z.B. *Phaedr.* 401; 881). Will man hier Klarheit schaffen oder zumindest ein sichereres Entscheidungskriterium finden, müssen wir den Kommentar des Ascensius befragen und diesen mit den aufgenommenen Erklärungen seines Vorgängers Bernardinus Marmita (Ber.) sowie dem Text des Benedictus in der *Giuntina* vergleichen:¹²

<i>Herc.f. 166</i>	Ber.	<i>hic i. alius</i>
	Asc.	<i>hic i. alius</i>
	ac EA	<i>hic</i> Benedictus (1513)
<i>Tro. 817</i>	Ber.	<i>Phthie. urbs est Thessaliae. prope Larissam: patria Achillis</i>
	Asc.	<i>Phthie urbs et patria Achillis</i>
	<i>phitie A, et hieme E</i>	<i>Phthie</i> Benedictus (1513)
<i>Phoen. 648</i>	Ber.	<i>si non credis istis dicet tibi Cadmus conditor Thebarum</i>
	Asc.	<i>quia gerere Thebarum i. Thebana</i>
	<i>Thebano EA</i>	<i>Thebana</i> Benedictus (1513)
<i>Med. 172</i>	Ber.	<i>fugiam et ulciscar: postquam suades ut fugiam id faciam sed prius facta vindicta</i>

¹² Den Kommentar von Bernardinus Marmita habe ich in dessen Vorläuferausgabe (Venezia 1492) konsultiert, die *Giuntina* im Nachdruck von 1513; s. Bibliographie.

	Asc. et A, sed E	<i>fugiam: at ulciscar i. ultione capiam prius et Benedictus (1513)</i>
<i>Phaedr.</i> 1169	Ber. Asc. ci- EA	<i>Scinis. nomen est latronis Scinis, scilicet tyrannus a Theseo interfectus Scinis Benedictus (1513)</i>

Welche Schlüsse lassen sich aus diesen Stellen ziehen? Ascensius' Verbesserungen, so zeigt sich, waren entweder bei Marmita oder in der *Giuntina* ([1506] 1513) bereits vorgegeben (*Herc.f.* 166, *Tro.* 817, *Phaedr.* 1169) oder zumindest vorbereitet (*Phoen.* 648, *Med.* 172). Diesen Befund bestätigt auch ein negativer Test:

<i>Herc.f.</i> 508	<i>consumat unus igne subiecto rogus locus EA, Benedictus (1513), Ascensius rogus ed. Vene- zia 1492, Avantius</i>
Ber.	<i>servis imperat, ut parent rogum ad cre- mandum ipsam et filios</i>

Auf einem (glücklichen) Druckfehler und nicht auf Konjektur, wie Zwierlein im Anschluss an Grotius und Baden (1798) vermerkt,¹³ beruht offensichtlich *Herc.f.* 390. Im Text wie im Lemma druckt die *Ascensiana* den Text *riget superbo Tantalis luctu*. Aber Ascensius' Kommentar erklärt eindeutig die Überlieferung *superba*:

*Exemplis docet superbos a diis opprimi solere. nam Tantalis i. Tan-
tali filia Niobe, parens i. numerosae prolis, et ita superba: quia se
Latonae prolatam voluit. riget i. induruit in lapidem, luctu.*

Desgleichen waren Marmita, Benedictus und Avantius bei dem überlieferten *superba* geblieben.

Über Vorgeschichte und Entstehung der *Editio Aldina* (1517) äussert sich der Widmungsbrief, welchen Avantius an Latino Giovenale, protonotario apostolico, richtet. "Die Tragödien des Seneca", heisst es dort, "habe ich nämlich mit grosser Sorgfalt,

¹³ *Kritischer Kommentar zu den Tragödien Senecas*, Abh. Akad. Wiss. Mainz, Einzelveröffentlichung 6 (Mainz/Stuttgart 1986), 49.

viel Mühe und auf Kosten des Schlafs untersucht und verbessert und zwar durch Kollation und unter Zuhilfenahme alter Handschriften".¹⁴ An die dreitausend Stellen habe er entdeckt, an welchen der Text durch Entstellung in den Handschriften und wegen Nachlässigkeit der Schreiber fehlerhaft und korrupt geworden sei. Im Gegensatz zur *Ascensiana* enthält die *Aldina* keinerlei Kommentar; auch verrät Avantius nicht, ob er selbst kollationiert oder auf Materialien anderer Gelehrter zurückgegriffen hat. Dass er in einem *Repertorium* der Konjekturen viel häufiger genannt ist als Ascensius, verwundert angesichts des stolzen Bekenntnisses zur Konjunkturalkritik nicht. In der Leittragödie *Medea* verzeichnen wir — gestützt auf den Apparat von Peiper-Richter (1867 und 1902) und nach Überprüfung in der Edition (1517) — unter seinem Namen 35 Einträge (gegenüber 14 unter Ascensius), wobei es sich bei der einen und anderen Abweichung von der Vulgata auch um eine *varia lectio* aus einer konsultierten Handschrift handeln kann (so 773 *qui*) oder aus einer Edition (19 *aliquod*, 322 *praelato* und 737 *istis* liest bereits die *Giuntina* [1506] 1513). In Übereinstimmung mit der *Aldina* haben acht Verbesserungen Aufnahme in den Text der Oxford-Ausgabe gefunden; wie unsicher aber die Zuschreibungen geblieben sind, zeigt die folgende Übersicht:

<i>Medea</i>		Giardina (1966)	Zwierlein (1986)
139	<i>ah</i>	1492 1513	Avantius
172	<i>at</i>		Ascensius
201	<i>Pelia</i>		Ascensius
488	<i>tibi pater frater</i>		Ascensius
513	<i>exitium</i>		Avantius
527	<i>Aeetem</i>		Avantius
711	<i>quis</i>		Avantius
930	<i>ah</i>	1492 1513	Avantius
			Ascensius

Unser *Repertorium* wird neben dem Sammeln der Konjekturen und dem Nachweis von Urheber und Fundstelle nicht noch die

¹⁴ "Annaei Senecae Tragoedias a me magna profecto cura, multisque laboribus ac vigiliis, veterum exemplariorum collatione, auxilioque recognitas".

‘Archäologie’ der frühen humanistischen Ausgaben leisten können; diese Beispiele zeigen jedoch, in welche Richtung die Erforschung der Textgeschichte gehen muss, will sie zu präziseren Resultaten gelangen.

2.2. Seneca Tragicus in den Niederlanden: von Del Rio (1576) bis J.F. Gronovius (1661)

Im Gegensatz zur *Ascensiana* und zur *Aldina* brachte die monumentale gelehrte Ausgabe des flandrischen Jesuiten *Martin Anton Del Rio* (*Adversaria* 1576; *Syntagma Tragoediae Latinae* 1593/94 [nachgedruckt 1619/20]), Edition mit wiederabgedruckten *Adversaria* und Kommentar) textkritisch wenig ein.¹⁵ Hingegen entpuppen sich seine sprachlichen Beobachtungen, die ausführlichen Erklärungen zu Mythos und poetischen Motiven sowie vor allem das reichlich herangezogene Parallelmaterial aus den griechischen und römischen Autoren als eine wahre Fundgrube für spätere Kommentatoren und dienten nicht selten als Ausgangspunkt im einsetzenden Ringen um das Verständnis des Textes.¹⁶ Hier ein Beispiel aus unserer Leittragödie: Nachdem Medea im Streitgespräch mit Jason ihren bitteren Gefühlen Lauf gelassen hat, stellt sie befriedigt fest, dass er die Kinder immer noch liebt (549 *Sic natos amat?*). Hier setzt ihre Rache ein (550 *bene est, tenetur, vulneri patuit locus*), hier beginnt ihre Verstellung:

552 *liceat ultimum amplexum dare:*
gratum est et illud voce iam extrema peto,
ne, si qua noster dubius effudit dolor,
maneant in animo verba...

¹⁵ Dazu *Seneca. Agamemnon*, edited with a Commentary by R.J. TARRANT, Cambridge Classical Texts and Commentaries 18 (Cambridge 1976), 88.

¹⁶ Für eine Charakterisierung von Del Rios Kommentarwerk, den literaturästhetischen Einschlag in den *Adversaria* einerseits, die textkritischen Ambitionen und die eingestreute Polemik gegen die (Neu-)Stoiker im *Commentarius novus* andererseits s. M. DREANO, “Un commentaire des tragédies de Sénèque au XVI^e siècle par Martin-Antoine Del Rio”, in *Les Tragédies de Sénèque et le théâtre de la Renaissance*, éd. par J. JACQUOT (Paris 1964, réimpr. 1973), 203-209.

Der Bezug von *gratum est* ist bis in jüngste Zeit umstritten; die meisten Editoren verbinden *gratum est et illud*. Del Rio hatte begriffen, dass es sich bei *gratum est* um einen formelhaften Ausdruck handelt; doch aus dem Munde der Medea schien er ihm allzu frostig ("frigidum sane"), weshalb er Personenwechsel und Zuteilung an Jason erwog ("personarum interiectione subveniebam"). Lipsius konjizierte *ratum est*?¹⁷ und erklärte "id est, annuis?" Entsprechend notierte Gruter *gratum est*?¹⁸ Gronovius interpungierte nach *illud* und interpretiert "Gratum est, formula flebile gaudentium, cum tamen aliquid est tam saevo in tempore laetum. [...] Ita distinguendum est". Diese kleine Wohltat wolle Medea sich ergattern, damit ihr auch im grössten Schmerz eine kleine Freude beschieden sei ("et hoc tantillum habebo beneficii instar, gaudebo in summo dolore, et mihi id imputari volo"). Ein Eingriff in den Text, ausser durch Interpunktions (ed. 1682, *ad loc.* "sane distinctione tantum"), sei unnötig, wie er mit Anspielung auf seine Vorgänger festhält ("summi viri hic correctionibus suis sensum plane refrigerant").¹⁹ Ihm folgend verbinden die Editoren bis zu Costa (1973) *gratum est et illud*. Im Rückgriff auf Ascensius setzt die Oxford-Ausgabe nach *gratum est* wieder ab,²⁰ was Hine (2000) mit "Thank you" übersetzt und trefflich erklärt "I'm much obliged" [...] "The implication is that Jason has silently indicated his assent".

Das 17. Jahrhundert in den Niederlanden kann geradezu als das Zeitalter Senecas gelten.²¹ Wegbereitend dafür war vor allem Erasmus gewesen, der nicht bloss die Schriften des Prosaikers

¹⁷ "Iusti Lipsi Animadversiones in Tragoedias quae L. Annaeo Senecae tribuntur", in P. SCRIVERIUS, *Notae variorum* zu seiner Ausgabe (Leiden 1621), 10.

¹⁸ "Iani Gruteri in L. Annaei Senecae Tragoedias notae", in P. SCRIVERIUS (o. Anm.17), 236.

¹⁹ J.F. GRONOVIUS, *In P. Papinii Statii Silvarum libros V Diatribe* ([1636] Leipzig 1812), 167.

²⁰ Vgl. ZWIERLEIN, *Kritischer Kommentar*, 149.

²¹ Einen guten kurzen Überblick gibt B. ASMUTH, "Die niederländische Literatur", in *Der Einfluss Senecas auf das europäische Drama*, hrsg. von E. LEFÈVRE (Darmstadt 1978), 235-275.

herausgebracht (¹1515, ²1529 bei Froben in Basel), sondern sich, wie bereits erwähnt, auch mit den Tragödien beschäftigt hatte. Die eigentliche Seneca-Renaissance setzte in den achtziger Jahren des 16. Jahrhunderts im Gefolge des Unabhängigkeitskampfes ein und war eng verknüpft mit dem Geist des Neustoizismus, gegen welchen der Jesuit Del Rio (1551-1608) seine deutlichen Vorbehalte angemeldet hatte. In der Verbindung mit der Philologie ist diese Bewegung am prominentesten vertreten durch Justus Lipsius (1547-1606), der sich als Herausgeber von Tacitus und Seneca *Philosophus* einen Namen gemacht hatte. Seine *Animadversiones* zur Tragödienausgabe des Franciscus Raphelengius (1588) gaben den Auftakt zur intensiven textkritischen Arbeit, wie sie Joseph Justus Scaliger, Johannes Isaac Pontanus, Daniel Heinsius (und später sein Sohn Nicolaas) sowie Petrus Scriverius am Tragödientext leisten sollten und mit der Entdeckung des 'Codex Etruscus' durch Johann Friedrich Gronovius gleichsam ihren Höhepunkt fand. In der Tat wurden die massgeblichen Tragödienausgaben aus der Zeit von 1600 bis 1680 in den Niederlanden gedruckt oder, wie die Heidelberger Drucke von 1600 und 1604, von einem Holländer, Jan Gruter, besorgt.²² Wenn diese berühmten Namen in den kritischen Apparaten der modernen Ausgaben nur noch selten erscheinen, so dürfen wir nicht vergessen, dass die Seneca-Philologen ohne direkte Kenntnis des 'Etruscus' einen Vulgatext emendierten. Immerhin hatte, um das Beispiel der *Medea* zu nehmen, die eine und andere Konjektur bis in jüngste Zeit Bestand. Eingang in die Oxford-Ausgabe (1986) fanden:

- 345 *deprenum* Lipsius (iam T et recc., *depressum* EA)
- 657 *errabit* Gruter (*erravit* EA)²³
- 659 *cadet* Gruter (*cadit* EA)
- 661 *Oilei* D. Heinsius (*oyleus* E, *cyleus* A)²⁴

²² ASMUTH (o. Anm.21), 242.

²³ LEO (1879), der den ganzen Vers tilgt ("*errabit* vix aptius vulgo post Gruterum"), stellt hier unter den Herausgebern eine Ausnahme dar.

²⁴ Erst von ZWIERLEIN akzeptiert in *WüJbb* N.F. 4 (1978), 151.

Andere Vorschläge von Lipsius stellen Herausgeber hin und wieder zur Diskussion: Die leichte Änderung in 36 *committet* steigert gegenüber der Überlieferung *committat* den Wunsch zu einer Drohung und wird von Peiper-Richter (1902) und Giardina erwogen. In 152 ist *immotus* (bei Giardina im App. vermerkt) in der Tat eine Verbesserung von *motus* (A); aber *mutus* (E) macht den Eingriff überflüssig. Scaligers ähnlich gelagerte, rein stilistische Vorschläge 515 *eloquere* (*loquere* EA), 775/76 *sanie* ... *quam* (*sanguis*... *quem* EA) und 980 *armigerum* (*armigeri* A, *armiferi* E) fanden bei den Editoren keinerlei Gehör.²⁵

Einen Meilenstein in der Senecakritik setzte die Ausgabe von Johannes Friedrich Gronovius (1661, ²1682). Anlässlich eines Aufenthaltes in Florenz im Winter 1640/41 hatte er in der Biblioteca Medicea den 'Etruscus' wiederentdeckt und dessen Wert als unabhängigen Überlieferungszweig, welcher an zahlreichen Stellen der Vulgata gegenüber einen besseren Text bot, sofort erkannt. Unterstützt von Nicolaas Heinsius, der willig Nachkollationen unternahm und mit dem Freund einen grosszügigen Gedankenaustausch über die Textgestaltung unterhielt, reifte die Ausgabe in langjähriger Arbeit heran.²⁶ Hunderte von Einträgen in unserem *Repertorium* der Konjekturen (für die *Medea* allein zähle ich 37) belegen, wie Gronovius seine Entdeckung für die Bereinigung einer verwilderten Überlieferung

²⁵ Aus den *Animadversiones*, welche Scaliger um 1600 verfasst und mit jenen des D. Heinsius zur Leidener Ausgabe von 1611 beigesteuert hatte, geht nicht immer klar hervor, wo er lediglich einer anderen Lesart den Vorzug gab und wo er konjizierte. Dementsprechend ist die Ausbeute seiner Anmerkungen in den modernen Ausgaben eher bescheiden. An echten Konjekturen in der Oxford-Ausgabe durchgesetzt haben sich z.B. *Tro.* 100 *demissa*, 1149 *edito*, *Thy.* 1084 *hac*. A. GRAFTON geht in seiner grundlegenden Studie, *Joseph Scaliger. A Study in the History of Classical Scholarship. I: Textual Criticism and Exegesis* (Oxford 1983), zwar nicht auf die Senecabeiträge ein; für eine Charakteristik von Scaligers Arbeitsweise s. jedoch 124f.

²⁶ Über die Entdeckung des 'Etruscus' und die Entstehung der Ausgabe ausführlich M. BILLERBECK (Hrsg.), *Seneca. Hercules Furens*, Mnemosyne Suppl. 187 (Leiden 1999), 71-89.

nutzbar machte, auch dort, wo die E-Tradition Schaden genommen hatte. Illustrativ für unseren Überblick sind die folgenden Verse aus der *Medea*: 651 *fonte timendo* (*ponte timendo* E, *sorte timenda* A), 663 *impendes* (*impendens* E, *impendit* A, -et Gruter) und 692 *iam iam* (*iam* E, *iam nunc* A) stellen, ausgehend von leichterer Verderbnis im 'Etruscus', den ursprünglichen Wortlaut mit Sicherheit wieder her;²⁷ sie werfen nebenbei auch ein interessantes Licht auf die (interpolatorische) Tendenz von A, eine fehlerhafte Vorlage zu verbessern. Ebenfalls *lectio recepta* geworden sind 952 *invitam* (*invisam* EA) und vor allem 631 *at caput tristi fluitavit Hebro*, wo Gronovius den Mythos vom abgetrennten Haupt des Orpheus, welches im Hebrus schwimmt, aus der Mündung des Stromes (*ad caput tractus fluvialis Hebri* A, a. c. *tristis fluvitavit Hebri* E) wieder herausholte. Schwerer hingegen tun sich die Editoren mit zwei attraktiven Konjekturen, welche sich allein in der Oxford-Ausgabe durchgesetzt haben. Zu Beginn des fünften Aktes berichtet der Bote dem Chor, wie im Palast des Creo das Feuer gierig durch alle Teile des Hauses tobt, 885-86 *avidus per omnem regiae partem furit | ut iussus ignis*; so jedenfalls die einhellige Überlieferung. Dennoch drückt bereits Fabricius (1566) *emissus*, was Gruter offenbar für erwägenswert hält. Die Erklärung Del Rios (Comm., S.77) "quasi ex praescripto et mandato", tut Gronovius als "nugae" ab und empfiehlt ohne Umschweife "lege: *furit immis- sus ignis*". Seiner Erklärung "ignis per omnem regiam furit immissus, id est, quasi immisis habenis" ist Zwierlein (Krit.Komm., 166) nachgegangen und hat ein komprimiertes vergilisches Vorbild ausgemacht, *Aen.* 5,662 *furit immisis Vol- canus habenis | transtra per et remos*. Auch in der umstrittenen Überlieferung von 747 *lubricus per saxa retro Sisyphum volvat lapis* scheuen sich die Herausgeber, Gronovius' Vorschlag *solvat* aufzunehmen. Sollen nämlich, wie Medea in ihrer Trance beschwörend verspricht, die Unterweltsbüsser Ixion, Tantalus

²⁷ Die Konjekturen haben seit LEO (1879, ausgenommen 663 *impendens*) ihren festen Platz im Text.

und die Danaiden für einen Moment aus ihrer Pein entlassen werden, um ihr in der Rache beizustehen, ist nicht einzusehen, weshalb Sisyphus von diesem Privileg ausgeschlossen bleibt: "let the stone slip backwards and roll Sisyphus down over the rocks" (Hine). Den Grund nennt V.746 "let punishment continue — and more severely — only for my husband's father-in-law". Die Überlieferung *gravior uni poena sedeat coniugis socero mei* (*gravior uni* E, *graviorum* A) verlangt nicht bloss, *socero* im erweiterten Sinn als "Grossschwiegervater" (Axelson) aufzufassen, sondern hat auch eine Fülle von Textänderungen erzeugt.²⁸ Den Befreiungsschlag, wie ihn Axelson mit der Tilgung von 746 vorschlägt, hat bisher nur die Oxford-Ausgabe gewagt.

Wieviel Gronovius den Kollationen, Randbemerkungen, Vorschlägen und Konjekturen von Nicolaas Heinsius verdankt, wird wohl immer ein Geheimnis bleiben; vom Verdacht des Plagiats scheint die Freundschaft jedenfalls nicht ganz frei gewesen zu sein.²⁹ Von den insgesamt fünfundsechzig Änderungsvorschlägen, welche unser *Repertorium* in der *Medea* aus den postum erschienenen *Adversaria* für das Stück verzeichnet,³⁰ haben Zwierlein (1986) und, mit einer Ausnahme ihm folgend, auch

²⁸ Hier der Eintrag im *Repertorium der Konjekturen*:

746 post 747 transp. Peiper, Obs. 23 (praeeunte Anonymo in Gruteri notis apud Scriverium [1621] 238-239); post 749 transp. Herrmann (1924); del. Axelson apud Zwierlein, KK 154.

gravior uni poena sedeat coniugis socero mei (E), *graviorum poena sedeat coniugis socero mei* (A), *gravior poena sedeat coniugis socero mei* (KQ)] *gravior poena sedeat usto c. s. m.* Ascensius (1514); *graviorque poena sedeat c. s. m.* Avantius (1517); *longe gravior poena sedeat c. s. m.* Fabricius in Gruteri notis apud Scriverium (1621) 238; *gravior uni poena cedat coniugis socero mihi* Grotius, Notae 15^r; *Graiorum poena sileat coniugis sacerum mei* Grotius apud Gronovium (1661); *gravior Tityi poena sedeat c. s. m.* Gronovius (1661); *gravior uni poena sedeat c. s. m.* (cum E) vel *gravior uni poena sedet c. s. m.* vel *gravior uni poena redeat c. s. m.* Heinsius, *Adversaria* 129 et 177; *gravior uni poena sedeat c. s. m.* (cum E) vel *gravior illis poena sedeat c. s. m.* Bentley, JKPh 28 (1882) 489 (=Studia 24); *gravior horum poena sedeat c. s. m.* Bothe (1819); *gravior umeris poena sedeat c. s. m.* Peiper, Obs. 23; *gravior una poena sedeat c. s. m.* Giancotti, RFIC 80 (1952) 154.

²⁹ BILLERBECK, *Hercules Furens*, 78-80.

³⁰ Herausgegeben von P. BURMAN, *Nicolai Heinsii Adversariorum libri IV* (Halingae 1742).

Hine vier neu im Text akzeptiert, nämlich 115 *furtiva* (*fugitiva* E Hine, *fugitura* A), 171 *vide* (*vides* EA), 475 *ausasque* (*iussasque* EA) und 677 *effundit* (*effudit* EA), was der *PMich.* inv. no. 4969 fr. 36 bestätigt. Bei den hundert und aberhundert Beobachtungen, welche Heinsius zum Text der Seneca-Tragödien beisteuerte, handelt es sich in der Hauptsache um Wortkonjekturen, welche vor allem das sichere Sprach- und Stilgefühl des Kritikers für die Vorbilder von Seneca *Tragicus* (Vergil, Horaz und Ovid) verraten.³¹

Richard Bentleys Konjekturen sind in seinem Handexemplar der Gronovius-Ausgabe (1682) überliefert; erstmals 1882 und dann, in erweiterter und verbesserter Form, 1899 publiziert, fanden sie erst mit der *Teubneriana* (1902) Eingang in die Ausgaben.³² Unter dem Eindruck der ‘Neuentdeckung’ stellten Peiper-Richter zwölf Vorschläge im Apparat zur Diskussion, nahmen davon aber lediglich zwei in den Text auf (485 und 844). Von den rund fünfzig Konjekturen zur *Medea*, welche das *Repertorium* verzeichnet, hat sich in den modernen Ausgaben keine einzige konsequent durchgesetzt; Zwierlein (Hine) optieren für 19 *est* (*mihi* EA) *peius aliquid?* 844 *feram* (-*as* EA) und 897 *furiōse* (-*a* EA).³³

³¹ Ausgesprochene Vorliebe für die Konjekturen des N. Heinsius bekundete Torkil BADEN (Kopenhagen 1819, Leipzig 1821), vertraue er doch dessen Urteil an zahlreichen korrupten Stellen mehr (als seinem eigenen, wie wir herauslesen dürfen), Ed. Leipzig 1821, S.VI: “Ubi codices deficerent, conjecturis, nunc meis, nunc alienis, maxime Nic. Heinsii, dispersis per omnes Adversariorum ejus libros, rem gessi. Feliciter gessisse velim, et spero, qui primam legem mihi dixerim pudoris et modestiae, ac tantum illud caverim, ne apertas et perspicuas emendationes textu prohibendo, ineptae superstitionis accusarer”. Zur Textkritik des N. Heinsius im allgemeineren s. L. MÜLLER, *Geschichte der Klassischen Philologie in den Niederlanden* (Leipzig 1869), 51-54; E.J. KENNEY, *The Classical Text* (Berkeley 1974), 57-63. Von Heinsius’ Vorschlägen findet in den neueren Editionen gewöhnlich nur ein Bruchteil Aufnahme im Text; öfter hingegen als etwa Leo, Peiper-Richter und einschlägige Einzelausgaben stellen Giardina und Zwierlein seine Konjekturen im kritischen Apparat zur Diskussion.

³² A. STACHELSCHEID, “Bentleys Emendationen zu Senecas Tragödien”, in *JKPh* 28 (1882), 481-493; E. HEDICKE, “*Studia Bentleiana*”, in *Jahresbericht des Königl. Gymnasiums in Freienwalde a.O.* (1899), 9-29.

³³ Dagegen zugunsten der Überlieferung *furiōsa* M. BILLERBECK, in *Gnomon* 75 (2003), 736f.

2.3. Das 19. Jahrhundert: Friedrich Leo (1878-79)

Das abflauende Interesse an den Seneca-Tragödien im 19. Jahrhundert manifestiert sich deutlich im Fehlen neuer Ausgaben. Als einzigen ernstzunehmenden Kritiker vor Friedrich Leo nennt Tarrant in seiner Übersicht über die Editionen Friedrich Heinrich Bothe (1819): "Though not a critic of the first rank, Bothe read his texts attentively, with independent and sane judgement; some of his conjectures are clearly right, others are plausible, and still others call attention to a real, but previously ignored, difficulty".³⁴ Für die Kritik der *Medea* erscheint er in unserem *Repertorium* rund 25mal; freilich hat sich davon bis in jüngste Zeit nur ein minimaler Bruchteil durchgesetzt: die Oxford-Ausgabe nimmt lediglich 1026 *sublime aetheris (sublimi aetheri E, -i -is recc.)* auf.

Den Auftakt zur modernen Forschung an Seneca *Tragicus* machte die Weidmann-Ausgabe von Friedrich Leo (1878-79), die im Gegensatz zur exzentrischen Edition von Peiper-Richter (1867) von methodisch klaren, wenn auch einseitigen, editorischen Grundsätzen ausging. Überlieferungswert sprach Leo ausschliesslich dem 'Etruscus' zu, während er in den Abweichungen der A-Tradition eine spätantike, stilistisch überarbeitete Fassung des Tragödientextes zu erkennen meinte. Konjunkturale Eingriffe in den Text, wo E korrupt ist, erklären sich daher nicht selten aus der prinzipiellen Abneigung gegen A, selbst dort, wo diese einen besseren Text bietet. So wird auch verständlich, warum nur relativ wenige von Leos Konjekturen in späteren, der Überlieferung gegenüber ausgewogenen, Ausgaben erfolgreich waren. Hier ein paar Vergleichszahlen aus unserem *Repertorium*: Von rund 25 Textänderungen im *Agamemnon* hat Tarrant (1976) lediglich die Athetese von 548 gutgeheissen und sechs Vorschläge im Apparat zur Diskussion gestellt; Zwierlein (1986) schliesst sich Leo zweimal an (428 und 548). Was die einunddreissig Einträge aus Leos Textkritik zur *Medea* betrifft,

³⁴ TARRANT, *Agamemnon*, 89.

fand in der Oxford-Ausgabe allein die Umstellung der Halbverse 22a und 23a Zustimmung; sechs weitere Vorschläge werden im Apparat erwähnt.³⁵

2.4. Die modernen Ausgaben

Die Neubearbeitung der *Teubneriana* (1902), welche Gustav Richter nach dem Tod seines Mitherausgebers Rudolf Peiper in Angriff genommen hatte, bedeutet gegenüber der exzentrischen Erstausgabe von 1867 einen ungeheuren Fortschritt.³⁶ Auf der einen Seite zog sie ausgiebigen Nutzen aus der kritischen Arbeit, welche Friedrich Leo am Tragödientext geleistet hatte (eine Tatsache, welche Leo in der Besprechung der Edition mit Befriedigung festhält³⁷); andererseits spiegelt sie in der Beurteilung der beiden Überlieferungszweige E und A und damit in der *Recensio* ein ausgewogeneres Urteil als die Weidmann-Ausgabe und läutet dadurch das Zeitalter der modernen Seneca-Ausgaben ein.

Die Fortschritte, welche seit Leo in der Erforschung und Beurteilung der A-Tradition durch G. Richter, W. Hoffa und Th. Düring (*Materialien*) sowie von C.E. Stuart und insbesondere G. Carlsson erzielt worden sind, hat Tarrant in seinem Überblick über die Editionen eindringlich festgehalten.³⁸ Hand

³⁵ Für eine Würdigung von Leos Ausgabe s. Fr. LEO, *Ausgewählte Kleine Schriften*, hrsg. und eingeleitet von Ed. FRAENKEL (Roma 1960), I, S.XVIII-XXI.

³⁶ Unmissverständlich das Urteil von Wilamowitz in einem Brief an Max Fränkel vom 28. Juli 1875, "G Richter können Sie auch grüßen, er ist ein guter mensch, wenn auch ein verteufelt schlechter musicante, er hat absolut genommen weitaus die schlechteste ausgabe gemacht die unter der sonne existiert.", in "Der geniale Wildling". *Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff und Max Fränkel*, hrsg. von W. M. CALDER III/R. KIRSTEIN, Nachr. Akad. Wiss. Göttingen, Jhrg. 1999 Nr. 5, 220f.

³⁷ Fr. LEO, *Ausgewählte Kl. Schriften*, II 215: "Im übrigen kommt es mir bei dieser Gelegenheit nicht zu, auf die Textbehandlung im ganzen oder einzelnen einzugehn; ich könnte dem Herausgeber dabei fast nur Angenehmes sagen, aber nicht ohne den Schein der Anmassung oder Selbstzufriedenheit".

³⁸ TARRANT, *Agamemnon*, 90-94.

in Hand im Abwagen zwischen den Lesarten der E- und der A-Tradition und im Ringen um den 'authentischen' Text entwickelt sich in den kritischen Apparaten der Dialog der Editoren mit den Vorgängern in der Senecakritik. Dass in den Augen von ausgesprochenen Textkritikern die gewöhnlich als 'konservativ' taxierten Ausgaben von Giovanni Viansino (1965; I 1968) und Giancarlo Giardina (1966) nur beschränkte Anerkennung finden, überrascht nicht. Von ihrem verdienstvollen Fleiss, Verzeichnisse der bisherigen Ausgaben zusammenzustellen und die weit verstreute textkritische und exegetische Literatur zu den Seneca-Tragödien zusammenzutragen, zehrt freilich bis heute noch jeder Seneca-Editor.

Die epochemachende Ausgabe von Otto Zwierlein für die Reihe der *Oxford Classical Texts* von 1986 hat der Senecafor- schung neue Dimensionen und Impulse gegeben. Nicht nur bilden die in den *Prolegomena* (1983) vorgelegten Untersuchungen über die handschriftliche Überlieferung eine erstmals umfassende und verlässliche Grundlage für die Edition, sondern diese fordert mit ihrer kritischen, teilweise eigenwillig gehandhabten Textgestaltung auch den Tragödienleser immer wieder heraus, der Dichtersprache Senecas, seinem Stil und der Variation seiner Vorbilder grösste Beachtung zu schenken und zwischen Überlieferung und konjekturalem Eingriff sorgfältig abzuwägen. In seiner Bereitschaft zur beherzten Änderung stützt sich Zwierlein vor allem auf die Auffassung, dass es sich bei beiden Überlieferungszweigen — dem 'Etruscus' wie den reinen A-Handschriften — um einen interpolierten Text handelt, also bereits der Archetypus (ω) aus dem 3./4. Jahrhundert "Glättungen" aufwies, welche "etwa im Interesse des Rhetorik-Unterrichts" in den Textkörper eingedrungen waren.³⁹ Die Auseinandersetzung mit Zwierleins Textkonstitution ist ein fortschreitender Prozess, und Neubeurteilungen durch den Editor selbst lassen sich durch die verschiedenen Nachdrucke der Erstpublikation verfolgen.

³⁹ O. ZWIERLEIN, *Prolegomena zu einer kritischen Ausgabe der Tragödien Senecas*, Abh. Akad. Wiss. Mainz, Jhrg. 1983 Nr. 3 (Mainz/Wiesbaden 1983), 52.

Keine, selbst unkritische, Ausgabe, welche seither erschienen ist, verzichtet darauf, die Abweichungen vom Text der Oxford-Ausgabe zu verzeichnen. Dass sich die Kontroverse über den 'richtigen' Text vor allem um die Interpolationen und Versumstellungen dreht, wird Gegenstand des nachfolgenden zweiten Vortragsteils sein. Nicht weniger intensiv diskutiert werden aber auch ältere und eigene (Wort)-Konjekturen, welche Zwierlein (oft auf Vorschläge von B. Axelson gestützt) in den Text einbringt oder zumindest im Apparat bzw. im *Kritischen Kommentar* zur Debatte stellt.⁴⁰ Wenn wir zusammenfassend wieder auf *Medea* als unsere Leittragödie zurückgreifen, können wir uns hier nicht mit allen aufgenommenen Konjekturen kritisch auseinandersetzen. Sie zu beurteilen ist weder Aufgabe eines *Repertoriums* noch Zweck von unserem Exposé. Vielmehr soll ein Überblick über die Konjekturen in fünf Sticheditionen (s. S.140) ins Bewusstsein rufen, wie unsicher und wandelbar ein antiker Text in den Händen eines Editors bleibt.

3. *Versumstellungen und Diagnose von Textausfall (lacunae)*

3.1. Versumstellungen

“Nicht selten überspringt ein Abschreiber einen Vers, irregeleitet durch ein Homoiarchon oder Homoioteton oder infolge eines anderen Versehens, und trägt ihn dann entweder im Text selbst (häufig zusammen mit einem Korrekturvermerk, z.B. *b a*) oder am Rande nach. Ein späterer Kopist übersieht den Positionshinweis (der oft überhaupt fehlt) und rückt den Nachtrag an falscher Stelle ein. Dies hat zu zahlreichen Verderbnissen in der Seneca-Überlieferung geführt, die wir entweder durch den Vergleich der verschiedenen Hss-Traditionen oder — wenn sich der

⁴⁰ Die Auseinandersetzung mit Zwierleins textkritischen Entscheidungen, welche mit den Rezensionen der Ausgabe einsetzt, spielt sich vor allem in den bisher erschienenen Ausgaben und Kommentaren zu Einzeltragödien ab; wo neue Textvorschläge gemacht wurden, sind sie (soweit erfassbar) im *Repertorium der Konjekturen* bis 2003 aufgenommen.

Medea	Leo (Weidmann 1878-79)	Peiper-Richter (Teubner 1902)	Giardina (1966)	Zwierlein (OCT 1986; 1993)	Chaumartin (<i>Les Belles Lettres</i> 1996)
Poggio	(2)		(1)		
Ascensius	1		1	7 (1) 7 Hine	4 (2)
Avantius	5 (5)	8 (7)	10 (8)	2 (3)	1 (4)
Fabricius	(1)	(1)		1	(1)
Del Rio		1 (1)		(1)	(1)
Lipsius		2	1 (1 + 1 = rec.)	2	
Gruter	(1)	2 (1)		2	
Grotius				(1)	
Farnabius				(1)	(1)
D. Heinsius				(2)	(2)
Gronovius	7	8 (9)	6 (12)	9 (3)	6 (5)
N. Heinsius	2	1 (5)	(4)	6 (4)	(5)
Bentley (1882; 1899)				4 (1)	
		2 (12)	3 (2) Hine	3 (2) Hine	
Markland			1 (6)	3 (4)	(7)
Bothe	2 (1)	2 (3)	1 (4)	3 (1) Hine	
				1	(1 = Zwierlein)
				1	(2)
				1 Hine	

Medea	Leo (Weidmann 1878-79)	Peiper-Richter (Teubner 1902)	Giardina (1966)	Zwierlein (OCT 1986; 1993) Hine (2000)	Chaumartin (<i>Les Belles Lettres</i> 1996)
L. Müller		(1)		(1)	
Madvig	2	(4)	(3)	1	(1)
Henneberger		(2)	1	1	
Bücheler	(2)		(2)		1
Cornelissen			(1)		
Haase	(1)	1	(1)		
Studemund	1	1	(1)		
Wilamowitz	2 (1)	2 (1)	(1)		1
Peiper	1	4 (3)	(6)		
Richter	1 (1)	10 (3)	1 (9)		
Leo	22 (3)	8 (17)	1 (23)		
Rossbach			(1)		
Tachau		(1)			
Koetschau		1 (4)		(4)	
Vahlen		1		(1)	
M. Müller		2 (4)		(5)	

Medea	Leo (Weidmann 1878-79)	Peiper-Richter (Teubner 1902)	Giardina (1966)	Zwierlein (OCT 1986; 1993) Hine (2000)	Chaumartin (<i>'Les Belles Lettres'</i> 1996)
<hr/>					
v. Winterfeld			1		
H. Weber		(1)			
Garrod		(3)			
W.R. Hardie		(1)			
Düring		(1)			
Hoffa		(2)			
Herrmann		(2)			
Wagenvoort		(1)			
Viansino		(9)			
Axelson			5 (5)		
Zwierlein			1 (8) Hine		
Billerbeck			4 (2)		
Watt			4 (2) Hine		
			(1) Hine		
			1 (1) Hine		

Anzahl der Konjekturen, welche die Herausgeber in den Text aufnehmen; die Ziffern in Klammer bezeichnen die Konjekturen, welche im kritischen Apparat lediglich zur Diskussion gestellt sind.

Fehler bereits im Archetypus eingenistet hatte — durch kritische Textanalyse zu beheben versuchen müssen".⁴¹ Diese Beobachtungen hat Zwierlein im Lauf seiner langjährigen Editionsarbeit zu einer eigentlichen Fehlertypologie systematisiert.⁴² Neben der Begründung durch 'Springfehler', 'Homoiarchon' oder 'Homoio-teleuton', kommt vor allem das Argument der 'Zweikolumnen-Anordnung' ins Spiel, welches die häufig diagnostizierte Versversetzung in den Kurzversen erklären soll.⁴³ Dieses verfeinerte Instrumentarium der Fehlertypologie fehlte den früheren Seneca-kritikern. Zwar nimmt in der Geschichte der Senecakritik die Annahme von Versversetzung dort sprunghaft zu, wo sich ein Editor mit der *handschriftlichen* Überlieferung des Textes beschäftigt; die Diagnose geht freilich über einen Anstoss am Gedankenablauf selten hinaus. Öfter hingegen entpuppt sich die kritische Operation der Versumstellung als Vorstufe zum radikaleren Eingriff der Athetese. So vermerkt z.B. Richter (1867) im krit. Apparat zu den Versen *Med.* 35-36 (welche er ausgesondert hat) "versus hoc loco ineptos uncis inclusi. nescio an ponendi sint post v. 147". Und die *Addenda et Corrigenda* zur gleichen Ausgabe zeigen, dass Peiper auch im Fall der getilgten Verse *Med.* 307-8 zweite Gedanken hatte "servari fortasse possunt ante v. 305 positi" (S.XLVII). Das Gleiche gilt für *Med.* 477 (von Del Rio nach 487, von Leo nach 482 transponiert, von Zwierlein athetiert⁴⁴) sowie *Med.* 746 (von Peiper nach 747, von L. Herrmann nach 749 versetzt, von Axelson getilgt). In der *Medea* wurden bisher die folgenden Versumstellungen vorgenommen:

22-23	Leo
35-36	Richter ⁴⁵

⁴¹ O. ZWIERLEIN, in *WüJbb* N.F. 5 (1979), 169.

⁴² *Kritischer Kommentar*, 505.

⁴³ Zu dieser Begründung im Fall von *Herc.f.* 146ff. kritisch BILLERBECK, *Hercules Furens*, 244 Anm.5.

⁴⁴ O. ZWIERLEIN, in *WüJbb* N.F. 2 (1976), 194f.

⁴⁵ Von den zahlreichen Umstellungen, welche Peiper und Richter in der Ausgabe 1867 vorgenommen haben, sind lediglich zwei in die neubearbeitete Teubneriana (1902) übernommen worden (329-34 und 658-59).

78	Anonymous in D. Heinsii notis apud Scriverium
91	Bentley
307-8	Richter
329-34	Peiper, Richter, Leo
342-43	Richter
358	Peiper
364	Rossbach
371	Richter
385	Richter
390	Leo
395	Karsten
451-54	Damsté
468	Henneberger
477	Del Rio, Leo
488	Peiper
649	Del Rio
658-59	Peiper (1863)
661	Peiper (1863)
710	Gronovius
728-30	Peiper
746	Anonymous in Gruteri notis apud Scriverium, Peiper (1863), Herrmann
748-49	Bothe
768-69	Peiper
820-21	Peiper
828	Peiper
1015	Lipsius

Aus dieser Liste in den Text aufgenommen haben die Oxford-Ausgabe und ihr folgend Hine (2000) sowie Fitch (2002) Leos Umstellung der Halbverse 22a und 23a *iam notus hospes limen alienum expetat | me coniugem optet*, welche in 22 auf Kongruenz von Inhalt und Vers abzielt.⁴⁶ Ferner wird die Transposition von 658-59, kombiniert mit Annahme eines Textausfalls (660), als die bestmögliche Lösung der stark gestörten Strophenabfolge betrachtet.⁴⁷ Probleme mit der Syntax schliesslich,

⁴⁶ Erfolglos bei HINE und FITCH blieb jedoch Axelsons Konjektur *opto* (23).

⁴⁷ ZWIERLEIN, in *WüJbb* N.F. 4 (1978), 148-151.

welche bereits Avantius (*quis*) glätten wollte (*qui EA*), empfehlen die Umstellung 711/710, wie sie Gronovius vorgeschlagen hat.

3.2. Die Diagnose von Textausfall (lacunae)

„Versversetzungen kann der Philologe bei sorgfältiger Analyse des Textes wieder rückgängig machen, gegen Versausfall gibt es keine Medizin. Schon die Diagnose ‘Versverlust’ mit Angabe des fehlenden Gedankens ist schwer genug“.⁴⁸ Zwierleins Beobachtung betrifft den durch Konjektur ermittelten Textverlust im spätantiken Archetypus. Durchmustert man das *Repertorium*, fällt auf, dass diese kritische Operation — wie ihr Gegenstück, die Athetese — besonders im 19. Jahrhundert Anwendung fand. Dabei gehen die weitaus meisten vermuteten *lacunae* auf das Konto von Peiper-Richter; bedeutend zurückhaltender nimmt sich Leo aus, und dies gilt auch für Zwierlein, mit Ausnahme von *Oedipus* und *Agamemnon*, wo wir eine relative Zunahme an vermutetem Textausfall konstatieren. Wie unsicher die Entscheidungskriterien für die kritische Operation in der Tat sind, zeigt der Vergleich mit Tarrants Einzelausgabe des *Agamemnon*. An allen einschlägigen Stellen (13f.; 273; 765-68; 819; 898) werden Probleme im überlieferten Text geortet und ausführlich im Kommentar diskutiert. Es ist aus der vertieften Auseinandersetzung mit dieser Exegese, dass sich in Zwierleins Textgestaltung der graphisch sichtbare Schritt zur Anzeige von Versverlust vollzieht. In der *Medea* verfolgen wir sozusagen den umgekehrten Prozess. Textverlust wird — gestützt auf eine Beobachtung des Fabricius — einzig in 660 signalisiert; hingegen verteidigt Zwierlein an mehreren Stellen den überlieferten Textbestand, wo frühere Kritiker Ausfall angenommen haben, so nach 98 (Leo), nach 136 (D. Heinlius), nach 142 (Peiper).

⁴⁸ ZWIERLEIN, in *WijJbb* N.F. 5 (1979), 181.

4. Die Interpolationen

Die Echtheitskritik in den Seneca-Tragödien lässt sich bis auf die *Aldina* zurückverfolgen, doch wird sie, verglichen etwa mit der kritischen Operation der (Wort-)konjektur, der Versumstellung oder auch des erschlossenen Textausfalls vor dem 19. Jahrhundert nur sparsam angewendet. Auf der Grundlage unseres Repertoriums ergibt sich für die Zeit von der *Ascensiana* (1514) bis zu Bothe (1819) über ausgesonderte Verse oder Versteile im Corpus der *echten* Tragödien der folgende Überblick:

Avantius	<i>Phaedr.</i> 605
Raphelengius	<i>Tro.</i> 587 (dubitanter); <i>Phaedr.</i> 13
Fabricius	<i>Phaedr.</i> 1140
Scaliger	<i>Phoen.</i> 125b-29a; 178b-80a; <i>Phaedr.</i> 439; 804b-6
D. Heinsius	<i>Med.</i> 622-24; 652-69
Gruter	<i>Tro.</i> 1013 (om. A); <i>Phoen.</i> 112
Grotius	<i>Phaedr.</i> 136-41
N. Heinsius	<i>Phoen.</i> 117 (dubitanter); <i>Phaedr.</i> 398
J.F. Gronovius	—
Bentley	<i>Tro.</i> 1153; <i>Med.</i> 1026; <i>Thy.</i> 100; 291
Withof	<i>Herc.f.</i> 220
Wakefield	<i>Herc.f.</i> 703
Bothe	<i>Herc.f.</i> 823; <i>Phaedr.</i> 688

Wenn überhaupt eine Begründung gegeben wird, läuft sie in der Regel darauf hinaus, dass der verdächtige Text fremdes deklamatorisches Zuwerk sei, wie z.B. Scaliger in den *Phoenissae* den mythologischen Exkurs (125b-29a) und die Selbstanrede des Oedipus (178-80) charakterisiert. In beiden Fällen sind ihm die Herausgeber in der Verurteilung des Textes nicht gefolgt.⁴⁹ Gruter bemerkt zu *Phoen.* 111f. *in altos ipse me immittam rogos, | haerrebo ad ignes, funebrem escendam struem*, der Vers 112 sei überflüssig ("supervacuus"), denn wenn Oedipus sich bereits auf den Scheiterhaufen gestürzt habe, weshalb sollte er ihn dann immer

⁴⁹ Diskutiert wird lediglich in V.178 die Form des Vokativs *Oedipu*; s. O. ZWIERLEIN, in *Philologus* 113 (1969), 258; E. COURTNEY, in *CR* 20 (1970), 199f.

noch (“nunc adhuc”) besteigen? In der Athetese ist ihm Richter (1867; 1902) gefolgt, so auch Zwierlein; hingegen behalten Leo (1879), Giardina (1966, 1989), Frank (1994), Chaumartin (1996) und jüngst Fitch (2002) den Vers, auch wenn Probleme des überlieferten Wortlautes anerkannt werden.⁵⁰

Der Aufschwung, welche die Echtheitskritik im 19. Jahrhundert im Zuge der ‘Lachmannschen Methode’ besonders in Deutschland nahm, und die Bedeutung, welche ihr bis heute zugemessen wird, spricht überdeutlich aus der folgenden Gesamtaufstellung der in der *Medea* je ausgesonderten Verse:

35-36	Richter
40	Axelson (apud Zwierlein 1986)
43	Richter
59-60	Goebel
65	Goebel
82	Peiper
86-87	Goebel
102	Peiper
109	Goebel
111	Goebel
113	Goebel
195	Leo
237-41	Hübner
242-43	Zwierlein (1976)
305-6	Leo
307-8	Richter

⁵⁰ Hier der entsprechende Auszug aus dem *Repertorium*:

112 del. (Peiper-)Richter (1867) (praeunte Grutero apud Scriverium[1621],197).

erepam ad ignes dubitanter Gronovius (1661); *praeibo a. i. vel prope-rabo a. i. vel ferroque et igne* Heinsius, *Adversaria* 49; *haerebo? tu adi-ges* Bothe (1819) annot. p. 155.

funebrem escendens Heinsius, *Adversaria* 49; *funebrem escendens* (cum Heinsio) in textu, vel *funebrem escendi ut vel funebrem escendam* in annot. p. 155 Bothe (1819); *funebri abscondar* Leo (1879, ubi cf. etiam p.378); *funebres, condam* Hoffa, Mat. 4,97 in app.; *funebrem accendam* Fitch, *Phoenix* 56 (2002) 304-305.

strue Leo (1879, ubi cf. etiam p.378).

348-49	Peiper
373-74	Peiper
428	Karsten
466b-67a	Bentley
467-68	Leo (468 Richter)
471	Zwierlein (1976)
477	Zwierlein (1976)
483-89	Hübner
512	Richter
516-20	Leo
517	Zwierlein (1966)
622-24	D. Heinsius
652-69	D. Heinsius
656	Hardie
656-61	Grotius
657	Leo
659b	Biondi
662-63	Hübner
666	Peiper
667	Richter (1864)
697	Richter
710	Peiper
746	Axelson (apud Zwierlein)
768-69	Fitch
1012-13	Leo
1026	Bentley

Die achtzig athetierten Verse machen rund 8% des gesamten überlieferten Textbestandes der *Medea* aus. Die Jagd auf Interpolationen setzt im grossen Stil mit der ersten, im Rückblick als exzentrisch geltenden, *Teubneriana* von Peiper-Richter (1867) ein. Viel zurückhaltender in der Anwendung dieser radikalen Kur gibt sich Leo; mit einer Ausnahme verzeichnet er nur eigene Aussonderungen, nämlich: 195, 305-6, 467, 468 (Richter), 657, 1012-13 und nachträglich 516-20 (*Vindiciae* S.379). Alle diese Verse sind einhellig in den primären A-Handschriften wie im 'Etruscus' überliefert, von dessen hoher Einschätzung durch Leo ja bereits die Rede war. Eine Begründung des kritischen Eingriffs gibt der Herausgeber lediglich in zwei Fällen: 516-520 (im krit. Apparat als 'dittographia' stigmatisiert) seien das

Zuwerk eines Interpolators, nichts anderes als Variation und Steigerung dessen, was 521 und 525 besagen.⁵¹ Auch 1012-1013 fallen mit der Begründung, irgend jemand habe Medeas pathetischer Untertreibung, ihre Rache sei mit dem doppelten Mord noch keineswegs gestillt (*nimirum est dolori numerus angustus meo*), eine Pointe (Mord an einem dritten, noch ungeborenen Kind) aufsetzen wollen.⁵² Mit ‘rhetorischen Glättungen’ in der E-Tradition (s. oben S. 138) hat unausgesprochen also auch Leo gerechnet.

Dass Richter in der Neubearbeitung (1902) der Seneca-Tragödien die Auswüchse der ersten Ausgabe (1867) drastisch zurückgeschnitten habe, anerkennt Leo lobend in seiner Rezension.⁵³ Im Text werden bloss noch sechs Verse athetiert: 467-68 (Leo), 512 (Richter), 667 (Richter) und 1012-13 (Leo); alle übrigen Atheten Leos sind in den kritischen Apparat verbannt. Nach der *Teubneriana* (1902) schwindet die Echtheitskritik sozusagen aus den Augen der Editoren; so anerkennen z.B. Giardina (1966) und in seiner Folge Costa (1973) den ganzen Medea-text als authentisch. Diese ‘konservative’ Einstellung sollte sich jedoch mit Richard Tarrants Ausgabe des *Agamemnon* (1976) und Zwierleins Oxford-Ausgabe radikal ändern. Unter dem Einfluss von B. Axelsons scharfsinniger und nicht selten polemisch geführter Textkritik in den Seneca-Tragödien, insbesondere dem unechten *Hercules Oetaeus*,⁵⁴ widmete Zwierlein dem Authentizitätsproblem ein besonderes Augenmerk. Im Gegensatz zu den oft apodiktischen, nur selten begründeten Aussonderungen früherer Herausgeber bemühen sich Zwierlein und Tarrant, die Entstehungsursache der Interpolationen aufzuzeigen. Parallel zur praktischen Arbeit des Textkritikers fügen sie die Beobachtungen zu einer Interpolationstheorie zusammen, welche Zwierlein

⁵¹ “516-520 [...] interpolatori tribuemus sensum satis conspicuum varianti et amplificanti”.

⁵² *Observationes criticae* (1878), 208: “nimirum ne nihil adderet [...] inseruit aliquis versus 1012. 13 fictos” sc. auf dem Vorbild von *Herc. O.* 345f.

⁵³ *Ausgewählte Kl. Schriften* (o. Anm.37).

⁵⁴ B. AXELSON, *Korruptelenkult. Studien zur Textkritik der unechten Seneca-Tragödie Hercules Oetaeus* (Lund 1967).

für die Senecadramen in einer Studie der *Würzburger Jahrbücher* von 1976 darlegte. Bei den Versinterpolationen, welche beiden Überlieferungssträngen gemeinsam und daher bereits im spätantiken Archetypus eingeschwärzt gewesen seien, handle es sich in der Regel um „verdeutlichende Glosseme, variierende oder den Dichter ‘korrigierende’ Zudichtungen und um verallgemeinernde Sentenzen“.⁵⁵ Diese Ansätze zur Systematisierung hat Richard Tarrant (vor allem im Zusammenhang mit seiner Editionsarbeit an den *Metamorphosen* Ovids) zu einer Methode der Echtheitskritik entwickelt und für die lateinische Dichtung im allgemeinen fruchtbar zu machen gesucht.⁵⁶

In der bereits erwähnten Abhandlung über Interpolationen hatte Zwierlein aus der vorausgehenden Forschung in der *Medea* die Verse 467-68 (Leo) und 666 (Peiper) als „sicher unecht entlarvte“ anerkannt; in der Ausgabe (1986) gesellten sich zwei eigene Athetesen (242-43 und 477) dazu. Stabil blieb dieser Befund freilich nicht; während die ‘Belles Lettres’ Ausgabe von Chaumartin (1996) wieder zum Stand von Giardina (1966) zurückkehrt und allen Versen Echtheit attestiert, zeigt der auf der Oxford-Ausgabe basierende Text bei Hine (2000) und bei Fitch (2002) ein oszillierendes Bild (die Klammern zeigen an, wo die Athetese lediglich im Apparat erwogen wird):

	OCT (1986/1993)	Hine (2000)	Fitch (2002)
40	(Axelson)		
242-43	Zwierlein	(Zwierlein)	Zwierlein
467-68	(Leo)	(Leo)	
477	Zwierlein	Zwierlein	Zwierlein

⁵⁵ O. ZWIERLEIN, „Versinterpolationen und Korruptelen in den Tragödien Senecas“, in *WijJbb* N.F. 2 (1976), 181-217, hier 183.

⁵⁶ R.J. TARRANT, „Toward a Typology of Interpolation in Latin Poetry“, in *TAPhA* 117 (1987), 281-298; „The Reader as Author: Collaborative Interpolation in Latin Poetry“, in *Editing Greek and Latin Texts*, ed. by J.N. GRANT (New York 1989), 121-162; ausführlich referiert von M. DEUFERT im Einleitungskapitel (‘Bemerkungen zu Geschichte, Methode und Ziel der Echtheitskritik’) seiner Studie *Pseudo-Lukrezisches im Lukrez. Die unechten Verse in Lukrezens „De rerum natura“*, Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte 48 (Berlin/New York 1996), 1-14.

512	(Richter)		
666	Peiper	Peiper	Peiper
746	Axelson	(Axelson)	
768-69			Fitch

Übereinstimmung in den neuesten Ausgaben herrscht also lediglich im Fall von 477 und 666, d.h. 0,2% des Gesamttextes gegenüber 8% aller je vorgeschlagener Athetesen (o. S. 147f.). Wie früh übrigens V. 477 *aliena quaerens regna, deserui mea* bei den Kritikern Anstoss erregt hat, zeigt der Eintrag im *Repertorium*.

477 post 487 transp. Del Rio (1620) comm. p. 49; post 482 transp. Leo (1879); del. Zwierlein, WüJbb N.F. 2 (1976) 194-195.
aliena quaerens (E), *aliena sequens* (A)] *alienaque sequens* Avantius (1517); *aliena sequeris* Lipsius apud Scrivervium (1621) 9-10; *aliena sectans* Commelinus apud Scrivervium (1621) 127; *sequens aliena* Gruter apud Scrivervium (1621) 236.

Bis zu Zwierlein wurde der Versuch gemacht, zwischen dem metrisch fehlerhaften *sequens* (A) durch Konjektur und dem inhaltlich als unpassend empfundenen *quaerens* (E) durch Versumstellung zu vermitteln. Gruter (“non video qui sit nexus orationis”) wie auch Gronovius (“locus vexatus”) bekannten Ratlosigkeit. Den Vers zu tilgen, wie es Zwierlein dann tat, war lediglich die radikalere Konsequenz eines langen Unbehagens “auch z.B. in *Tro.* 12. 13. 587. *Phoen.* 100. *Oed.* 439f. *Herc. O.* 1716 hat man den Schaden durch Versersetzung beheben wollen, wo die Athetese das allein sinnvolle Heilmittel ist”.⁵⁷ Trifft dies zu, entspräche der Vers (477) an der Schnittstelle zwischen Medeas Aufzählung der ‘verdienstvollen’ Verbrechen (465-476) und der folgenden beschwörenden Bitte (478 *per spes tuorum liberum...*) jener Kategorie von Interpolation in Tarrants Theorie, welche einen Textabschnitt zusammenfassend abrundet und

⁵⁷ ZWIERLEIN, a.a.O., 195 Anm.57. Die von Leo ausgesonderten Verse *Tro.* 12-13 und *Oed.* 439-40 hat Zwierlein in der Oxford-Ausgabe dann als echt anerkannt, *Tro.* 587 nach 573 sowie *Herc. O.* 1716 nach 1724 transponiert. Von den hier genannten Athetesen ist also lediglich *Phoen.* 100 Folge geleistet worden.

als "smoothing out" oder "filling in" charakterisiert wird. "The reader seems to take on the role of a co-author who revises, expands, or varies the text, not because it appears defective or obscure but simply because it allows for further elaboration, because it has not yet exhausted the possibilities of the material. All interpolations of this kind share a quality which might be called 'collaborative', and firm divisions into subtypes are often hard to draw".⁵⁸ Dieser Kategorie schreibt Fitch (2002) auch die erstmals von ihm ausgesonderten Verse 768-69 zu.⁵⁹

Was die Verse 242-43 betrifft, waren Überlieferungsprobleme sehr wohl erkannt worden, doch reichten sie nicht aus, die Echtheit des Textes in Frage zu stellen;⁶⁰ eine klare Diagnose ergibt sich hingegen bei 666:

664 *ipse qui praedam spoliumque iussit
aureum prima revehi carina
[ustus accenso Pelias aeno]
arsit angustas vagus inter undas*

Dazu der Eintrag aus dem *Repertorium*:

666 del. Peiper(-Richter) (1867). *ustus]* *arsit* (Peiper-)Richter (1867).
667 del. Richter, RhM 19 (1864) 375. *arsit]* *ustus* olim (Peiper-)Richter (1867).

⁵⁸ TARRANT, *The Reader* (o. Anm.56), 137.

⁵⁹ J.G. FITCH, "Transpositions and Emendations in Seneca's Tragedies", in *Phoenix* 56 (2002), 308: "The two lines form a complementary pair, and must fall together. They are good candidates for inclusion in Tarrant's category of 'collaborative interpolation', in which the reader 'revises, expands or varies the text'....". Dass das Verspaar seit langem Anstoss erregt hat, zeigen die entsprechenden Einträge im *Repertorium*:

768-769 post 756 transp. Peiper(-Richter) (1867).
768 *relicto]* *relata* Heinsius, *Adversaria* 130; *reducto* Leo (1879); *relictus* dubitanter Friedrich, *Vorbild* 109 n. 2.
stetit] *aetheris* Heinsius, *Adversaria* 130-131.
769 *labant]* *amantis* Levy apud Herrmann (1924).
⁶⁰ Hier der Eintrag aus dem *Repertorium*:
242-243 del. Zwierlein, WüJJb N.F. 2 (1976), 192-194.
qua Avantius (1517); *quaelibet* vel *quamlibet* Delz, in *Gnomon* 61 (1989), 507; *quam* Watt, in *MusHelv* 53 (1996), 249-250.

Der Kommentar von Hine (2000) hält fest: “Lines 666 and 667 both describe the death of Pelias, chopped into pieces and boiled in a pot, but 666 does so in clear, simple terms, using Pelias’ name (which is not needed after his identification by the description in lines 664-5), whereas 667 refers to his death in oblique terms. So 666 looks like an explanatory insertion, and is a prime candidate for deletion. 667, with the grotesque ‘tossing to and fro’ of the pieces in ‘the confined waves’ of the pot, draws a parallel between Pelias’ fate and the sailing of the Argo”. In Zwierleins und Tarrants Systematik von Interpolationen entspricht der Zusatz 666 also einer ‘Glosse’.⁶¹

5. Schluss

Unsere Übersicht muss hier zu einem Ende kommen, und wir fragen abschliessend, was haben uns die Einträge zur *Medea* aus dem *Repertorium* der Konjekturen gelehrt? In den neueren Ausgaben seit Friedrich Leo (1878-79) haben sich eigentlich nur humanistische Verbesserungen — teils Ascensius, teils Avantius zugeschrieben — sowie evidente Emendationen von Gruter und Gronovius konsequent durchgesetzt. Je nach ‘liberaler’ oder ‘konservativer’ Einstellung eines Editors fanden Konjekturen auch anderer Senecakritiker Eingang in den Text der Tragödien.⁶² Hier fällt der geringe Anteil an Heinsius’ und an Bentleys Vorschlägen auf, der jedoch in der Oxford-Ausgabe, verglichen mit den Vorläufereditionen, erkenntlich angestiegen ist. Daran illustrieren lassen sich aber auch psychologische Phänomene der Textkritik. Erstens, der Einfluss neuer Information: Bentleys Konjekturen waren erst 1882 bzw. 1899 publiziert worden, und entsprechend verzeichnet die *Teubneriana* von 1902

⁶¹ TARRANT, *The Reader*, 130: “glosses (insertions designed to clarify individual words or phrases)”.

⁶² Über diese verbreitete ‘Etikettierung’ und deren Fragwürdigkeit s. KENNEY, *The Classical Text*, 113; LEO, *Ausgewählte Kl. Schriften*, II 193: “Kritik ist weder conservativ noch liberal, sondern sie sondert das Falsche vom Richtigen”.

für die *Medea* zwölf Vorschläge im kritischen Apparat, auch wenn sie bloss zwei in den Text aufnimmt. Zweitens, der Schatten des Vorgängers: Von Leos zweiundzwanzig gemachten und drei erwogenen Textänderungen finden bei Peiper-Richter (1902) noch acht Eingang in den Text und werden siebzehn im kritischen Apparat zur Debatte gestellt; in der Oxford-Ausgabe sinkt die Akzeptanz auf eine herunter, mit Erwähnung von sechs diagnostischen Fällen; die 'Belles Lettres' Ausgabe verbietet sie samt und sonders in den kritischen Apparat. Dass Textkritik eine stark persönliche Komponente aufweist, gilt geradezu als Topos in der Philologiegeschichte; neben wissenschaftlichem Fortschritt, verfeinerter Methode und besserem Urteil dürfte in unserer Übersichtstabelle der Konjekturen freilich auch der Drang nach Profilierung gegenüber dem(n) Vorgänger(n) ein Faktor hinter mancher Zahländerung sein.

Versumstellungen und Atheten als kritische Operationen werden vor allem von Herausgebern angewendet, welche sich intensiv mit der handschriftlichen Überlieferung befasst und — wie Peiper-Richter, Leo und vor allem Zwierlein — den Ursprüngen der oft stark von einander abweichenden Fassungen in der E- und der A-Tradition nachgespürt haben. Die Bemühung um eine Systematisierung der vermuteten Interpolationen stellen wir im Ansatz zwar bereits in der ersten Teubner-Ausgabe (1867) von Peiper-Richter fest.⁶³ Die Skepsis gegenüber Zwierleins und Tarrants Theorie vom 'kollaborierenden Leser', der rhetorisch glättende Verse in den ursprünglichen Senecatext einschwärzt, manifestiert in extremster Form die neue 'Belles Lettres' Ausgabe der Seneca-Tragödien. Ausgewogener, reflektiert und in der Regel gut begründet nimmt sich, in der Rezeption der Oxford-Ausgabe, die Echtheitskritik hingegen in den kommentierten Einzelausgaben von Seneca-Dramen aus. Unterstützt durch die modernen elektronischen Hilfsmittel, orientiert an sprachlich-stilistischen Untersuchungen und für die historische Dimension der Textkritik sensibilisiert, schlägt das

⁶³ Praefatio, S.V-VII.

Pendel der gegenwärtigen Tragödienforschung also wieder stärker in Richtung der Exegese aus.

Die engagiert geführte Auseinandersetzung mit Senecas Tragödientext und seinen Kritikern hat Nebenfelder des beackerten Terrains eröffnet oder nach einer Brachzeit wieder fruchtbar gemacht. So konstatieren wir auf dem Gebiet der Tragödienkommentierung durch den Scholastiker Nicholas Trevet und die Humanisten der italienischen Renaissance zur Zeit eine rege Editionstätigkeit. Vom Erkenntniszuwachs für die Geschichte der Exegese abgesehen, können wir auf neue Einsichten in den Wandel eines so intensiv bearbeiteten Textes, wie jenes der Senecadramen, gewiss gespannt sein.

BIBLIOGRAPHIE

Gesamtausgaben

MARITA, Gellius Bernardinus, (Venezia) 1492.

MARITA, Gellius Bernardinus/CAIETANUS, Danielis, (Venezia) 1493,
nachgedruckt 1498.

BENEDICTUS PHILOGUS, (Firenze) 1506, nachgedruckt 1513.

ASCENSIUS, Iodocus Badius, (Paris) 1514.

AVANTIUS, Hieronymus, (Venezia) 1517.

FABRICIUS, Georgius, (Leipzig) 1566.

DEL RIO, Martinus Antonius, (Antwerpen) 1576; 1593-94, nachgedruckt (Paris) 1619-20.

SCRIVERIUS, Petrus, mit *Notae variorum*, (Leiden) 1621.

GRONOVIUS, J.F., (Leiden) 1661, (Amsterdam) 1662, ²1682.

BOTHE, F.H., (Leipzig) 1819.

BADEN, T., (Leipzig) 1821.

SWOBODA, W.A., Übersetzung mit kritischem Kommentar, (Wien) 1825-1830.

PEIPER, R./RICHTER, G., (Leipzig, Teubner) 1867.

LEO, Fr., (Berlin, Weidmann) 1878-79.

PEIPER, R./RICHTER, G., (Leipzig, Teubner) ²1902.

HERRMANN, L., (Paris, Belles Lettres) 1924-1926, ²1961.

VIANSINO, G., (Torino) 1965, I² 1968.

GIARDINA, G.C., (Bologna) 1966, Neuauflage (Torino) 1987.

ZWIERLEIN, O., (Oxford, OCT) 1986, letzter verbesselter Nachdruck 1993.

CHAUMARTIN, F.R., (Paris, Belles Lettres) 1996-1999.

FITCH, J.G., (Cambridge, Mass., Loeb) I 2002.

Einzelausgaben

BADEN, T., *Hercules Furens* (Kiel) 1798.

TARRANT, R.J., *Seneca: Agamemnon* (Cambridge) 1976.

FRANK, M., *Seneca's Phoenissae* (Leiden) 1995.

BILLERBECK, M., *Seneca: Hercules Furens* (Leiden) 1999.

HINE, H.M., *Seneca: Medea* (Warminster) 2000.

Sekundärliteratur (in Auswahl)

AXELSON, B., *Korruptelenkult. Studien zur Textkritik der unechten Seneca-Tragödie Hercules Oetaeus* (Lund) 1967.

BENTLEY, R., "Adnotationes ad Senecae tragoedias emendandas", s. HEDICKE und STACHELSCHEID.

BIONDI, G.G., *Il nefas argonautico. Mythos e logos nella Medea di Seneca* (Bologna) 1984, 189-194.

DAMSTÉ, P.H., "Ad Senecae Medeam", in *Mnemosyne* N.S. 46 (1918), 403-414.

FITCH, J.G., "Transpositions and Emendations in Seneca's Tragedies", in *Phoenix* 56 (2002), 296-314.

GIANCOTTI, F., "Note alle tragedie di Seneca", in *RFIC* 80 (1952), 149-172.

GOEBEL, A., "Quaestiones Horatianae (pars II)", in *Zeitschrift für das Gymnasialwesen* 16 (1862), 734-744.

GROTIUS, H., *Hugonis Grotii Notae in Senecae atque aliorum recensionis tragoedias manu exaratae*, Harvard University Library, Ms. Lat. 215 (kollationiert durch S. Marchitelli).

GRUTER, J., "Iani Gruteri in L. Annaei Senecae tragoedias notae", in SCRIVERIUS (o. Gesamtausgaben), 171-275.

HEDICKE, E., *Studia Bentleiana* II. ('Seneca Bentleianus'), in Jahresbericht Königl. Gymnasium Freienwalde a.O. (1899), 9-29.

HEINSIUS, D., "Danielis Heinsii in L. et M. Annaei Senecae ac reliquorum quae extant tragoedias animadversiones et notae

emendatores et auctiores denuo editae" (1620), in SCRIVERIUS (o. Gesamtausgaben), 277-348.

HEINSIUS, N., *Adversariorum libri IV*, ed. P. Burmannus (Harlingae) 1742.

HENNEBERGER, A., "Adnotationes ad Senecae Medeam et Troades maximam partem criticae", in *Programm* (Meiningen) 1862.

HOFFA, W./DÜRING, Th., *Materialien für eine Neuausgabe von Senecas Tragödien*. Inedita, IV voll. comprehensa, Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (kollationiert durch S. Marchitelli).

HÜBNER, U., "Unechtes in Senecas «Medea»", in *Hermes* 131 (2003), 380-384.

KARSTEN, H.J., *Spicilegium criticum* (Leiden) 1881, 45-61.

LIPSIUS, J., "Iusti Lipsi animadversiones in tragoealias quae L. Annaeo Senecae tribuuntur", in SCRIVERIUS (o. Gesamtausgaben), 1-57.

PEIPER, R., "Observatorum in Senecae tragoeiis libellus", in *Programm* (Breslau) 1863.

PONTANUS, J.I., "Iohannis Isacii Pontani in Senecae tragoealias animadversiones, nunc primum editae" (1620), in SCRIVERIUS (o. Gesamtausgaben), 349-377.

RAPHELENGIUS, F., "Francisci F.F. Raphelengii ad tragoealias, quae L. Annaeo Senecae tribuuntur, notae", in SCRIVERIUS (o. Gesamtausgaben), 59-84.

RICHTER, G., "De corruptis quibusdam Senecae tragoeiarum locis", in *Symbola doctorum Ienensis Gymnasii... collecta* (Jena) 1894.

ROSSBACH, O., Rezension der Ausgabe von R. Peiper/G. Richter (Leipzig 1902), in *BPhW* 24 (1904), 326-333; 361-369.

SCALIGER, J.J., "Iosephi Iusti Scaligeri Iul. Caes. a Burden f. in Senecae tragoealias animadversiones scriptae in Batavia circa annum 1600", in SCRIVERIUS (o. Gesamtausgaben), 141-169.

STACHELSCHEID, A., "Bentleys Emendationen zu Senecas Tragödien", in *JKPh* 28 (1882), 481-493.

WATT, W.S., "Notes on Seneca's Tragedies and the *Octavia*", in *MH* 53 (1996), 248-255.

WITHOFF, J.H., *Praemetium crucium criticarum praecipue ex Seneca tragico* (Lugduni Batav.) 1749.

ZWIERLEIN, O., Rezension der Ausgabe von G. Viansino (Torino 1965), in *Gnomon* 38 (1966), 679-688.

ZWIERLEIN, O., "Versinterpolationen und Korruptelen in den Tragödien Senecas", in *WüJbb* N.F. 2 (1976), 181-217.

ZWIERLEIN, O., "Weiteres zum Seneca Tragicus (II)", in *WüJbb* N.F. 4 (1978), 143-160.

ZWIERLEIN, O., "Weiteres zum Seneca Tragicus (III)", in *WüJbb* N.F. 5 (1979), 163-187.

ZWIERLEIN, O., *Prolegomena zu einer kritischen Ausgabe der Tragödien Senecas*, Abh.Akad.Wiss.Mainz, Jhrg. 1983 Nr.3 (Wiesbaden) 1984.

ZWIERLEIN, O., *Kritischer Kommentar zu den Tragödien Senecas*, Abh.Akad.Wiss.Mainz, Einzelveröffentlichung Nr.6 (Stuttgart) 1986.

MEDEA (1-115)

8 *quoque* edd. Fernandi (s.a.) et Caetani (1493) apud Bothe (1819), qui dubitanter *quaeque* coniecit.

17-18 *coniugem leto novam | letoque sacerum et regiam stirpem date* Heinsius, *Adversaria* 109.

19 *mihi peius aliquid] mihi peius aliquod* Avantius (1517); *me peius aliquid vel nisi peius aliquid vel me peius aliud* Gronovius (1661); *maiusne aliquid* Markland ad *Stat. silv. 5,2,81* (1728) 265; *date peius aliquod vel est peius aliquod* Bentley, *Studia* 23; *in peius aliquid* Bothe (1819); *mens peius agitat* Tachau, *Philologus* 48 (1889) 730; *date peius aliquid* Richter, *Symbola* 33; *date peius aliud* (Peiper-)Richter (1902); *num peius aliquid* Axelson apud Zwierlein, *KK* 131-132.
sponso malum?] sponso malum est. Leo, *Hermes* 10 (1876) 434 n. 2; *sponso, manet* Leo (1879); *sponso malum est* (cum Leo) vel *sponso mali est* Damsté, *Mnemosyne*² 46 (1918) 404.

20 *vivat] vidua?* (v. 19 *me peius aliud* duce Gronovio) Heinsius, *Adversaria* 109-111.

22-23 *iam notus hospes limen alienum expetat, | me coniugem optet* Leo (1879) hemistichia 22a et 23a commutans.

22 *opto* Axelson apud Zwierlein, *KK* 132.
expetat] exterat Bentley, *JKPh* 28 (1882) 488; *terat* Bentley, *Studia* 23.

23 *iam notus] ignavus* Karsten, *Spicilegium* 55.

26 *reperi* M. Raderus in *comm. ad Med.* apud Gronovium (1661).

29 *spectatur (E), spectator (A)] servator* Cornelissen, *Mnemosyne*² 5 (1877) 186.

31 *non* (cum codd.) vel *nec* Lipsius apud *Scriverium* (1621) 7.

35-36 *del.* (vel dubitanter post 147 transp.) (Peiper-)Richter (1867).

35 *litore* Gronovius (1661); *gurgiti* Bentley, JKPh 28 (1882) 488 (=Studia 23).

36 *committet* Lipsius apud Scrivervium (1621) 7.

40 del. Axelson apud Zwierlein, KK 135.

43 del. (Peiper-)Richter (1867).

46 *timenda* Viansino (1965).

47 *vagos* Avantius (1517).

48 *per artus* (E), *peractus* (A)] *per agros* olim Leo, Obs. crit. 155 n. 11.

49 *exurgit* Viansino (1965) in app.

52 *novo furore* Karsten, Spicilegium 56.

55 *linquenda est domus* (E), *linquetur* (*linquatur* C Trevet) *domus* (A)] *rumpetur fides* Lipsius apud Scrivervium (1621) 7-8 (auctore cod.).

56 *numine] munere* Pontanus apud Scrivervium (1621) 369 (auctore cod. Cruseriano).

59-60 del. Goebel, Quaestiones 742-743.

62 *aspera* Peiper(-Richter) (1867).

65 del. Goebel, Quaestiones 742-743.

66 *tenerae* Swoboda (1825-1830) apud Herrmann (1924) in app.

75-81 et 83 *virginum choro* dat Bentley, JKPh 28 (1882) 488 (=Studia 23).

78 *post 79 transp. Anonymus in D. Heinsii notis apud Scrivervium (1621) 323.*

80 *quas* (E), *que* (A)] *quos* D. Heinsius apud Scrivervium (1621) 323 (per errorem?).

82-92 *sine 83 iuvenum choro* dat Bentley, JKPh 28 (1882) 488 (=Studia 23).

82 del. Peiper(-Richter) (1867).

83 *cedet* Goebel, Quaestiones 737.

86-87 del. Goebel, Quaestiones 737.

90 *sic sit* Gronovius (1661).

91 *post 92 transp. Bentley, JKPh 28 (1882) 488 (=Studia 23).*

92 *longe ut superat* Lipsius apud Scrivervium (1621) 8 (auctore cod.); *longe ut superet* Bentley, JKPh (1882) 488 (=Studia 23).

post v. 92 lacunam duorum versuum ind. Peiper(-Richter) (1867).

93-115 *virginum choro dat* Bentley, JKPh 28 (1882) 488
 (=Studia 23).
 94 *facie* Viansino (1965) in app.
 95 *sic, cum sol perit* Karsten, Spicilegium 56.
 98 *circuitum* Karsten, Spicilegium 56.
 post 98 lacunam duorum versuum ind. Leo (1879),
 quam in app. *talem dum iuvenis conspicit, en rubor | per-*
 fudit subito purpureus genas supplendam esse censuit.
 101 post 101 lacunam unius versus ind. Peiper(-Richter)
 (1867).
 102 del. Peiper(-Richter) (1867).
 104 *prendere] tangere* Delz, Gnomon 61 (1989) 506.
 109 del. Goebel, Quaestiones 743.
 iusta] ista D. Heinsius apud Scrivarium (1621) 323;
 iussa Heinsius, Adversaria 120.
 110 *generosa Hymenae* Bentley, JKPh 28 (1882) 488
 (=Studia 23).
 111 del. Goebel, Quaestiones 743.
 spinum Anonymus in Gruteri notis apud Scrivarium
 (1621) 232-233.
 113 del. Goebel, Quaestiones 743.
 115 *fugitiva (E), fugitura (A)] furtiva* Heinsius, Adversaria 120.

DISCUSSION

E.A. Schmidt: Welches ist eigentlich die Pointe von Tarrants Charakteristik des Interpolators als eines kollaborierenden Lesers und Mitautors? Wer hat je an etwas anderes gedacht? Ist also seine dem neueren literaturtheoretischen Diskurs entstammende Begrifflichkeit ein bloßer Etikettentausch, oder klärt und verändert sie unsere Vorstellung?

M. Billerbeck: Die Echtheitskritik hat die Klassischen Philologen seit ihren alexandrinischen Vorgängern immer wieder, wenn auch unterschiedlich intensiv, beschäftigt. Schon der knappe Überblick über die Geschichte der Echtheitskritik bei M. Deufert (oben Anm.56) zeigt, dass Tarrants Versuch, die Echtheitskritik methodisch zu fundieren, nichts grundlegend Neues bringt. Hingegen schaffen die von ihm entwickelten Kategorien (“*emendation, annotation and imitation or collaboration*”) ein willkommenes Legitimationsinstrument in der Hand des “skeptischen” Philologen; denn nicht nur steht dieser unter einem “höheren Recht fertigungszwang” als der “konservative” Editor, sondern es ist auch nicht zu verkennen, dass ein stringenter Nachweis absichtlicher Interpolation oft nur schwer zu erbringen ist. Mit dem etikettenhaften Kriterium des “*collaborative interpolators*” soll also vor allem dem schärfsten Urteil über die Interpolationenforschung vorbeugt werden, nämlich dem Vorwurf der Willkürlichkeit und der Unmöglichkeit, den Interpolationsvorgang zu erklären. Dass Tarrants methodischer Entwurf unsere Vorstellung vom Interpolator klärt oder verändert, ist zu bezweifeln: der Satz “von der berechtigten Annahme, daß die am Überlieferungsvorgang jedes antiken Autors beteiligten Leser ihre Vorlagen nicht ausschließlich diplomatisch kopierten, sondern aktiv an der Gestaltung ihrer eigenen Exemplare beteiligt waren” (S. 12f.), ist keine tragfähige Prämisse.

J. Dangel: A la lumière de ce très riche exposé, véritable histoire de critique textuelle et littéraire, il est très intéressant de constater à quel point l'édition des textes antiques est un reflet des époques. Que la transmission manuscrite des textes soit directe (comme pour Sénèque) ou indirecte (comme pour les fragments républicains), on relève une identité des manières et des problèmes. Exemplaire est à ce sujet la tradition des humanistes: Avantius, Ascensius, Delrius rétablissent ainsi l'orthographe exacte des noms propres déformés, voire incompris par des copistes ignorants. Pourtant cette culture les conduit parfois à l'a priori fautif. On le voit en métrique. Les humanistes ignorent les règles théoriques des mètres, si bien qu'il leur arrive de proposer des leçons inacceptables (*Med. 746*: la leçon de Grotius apud Gronovium (1661) **Graio|rum poe|na sile|at con|iugis | sacerum | mei* au lieu de *Gravior| uni | poena | sedeat || coniu|gis soce|ro mei*, conduit à déconstruire le tétramètre trochaïque par l'intrusion de iambes au lieu de trochées, etc.). Mieux encore: ils identifient les types de vers en accord avec l'impression d'un contexte; ils procèdent ainsi très exactement comme le fait Stephanus dans le commentaire métrique qu'il ajoute à l'édition manuscrite inédite des fragments républicains établie par Agustìn. On retrouve le même critère stylistique pour les athéthèses des philologues du XIX^e siècle. Guidés par les "stylèmes" d'auteur, ils refusent les variantes inattendues, comme le firent les grammairiens d'Alexandrie pour Homère, ou Aulu-Gelle (3, 3, 4), qui attribue à Plaute *la Béotienne* sur la foi de "vers plautinissimes" (*versus Plautinissimi*). Pourtant, à l'époque augustéenne, Horace (*ars 359*) admet qu'il "arrive à Homère de s'endormir". On ajoutera que cette critique littéraire du XIX^e n'a précisément pas réfléchi en profondeur sur les devanciers augustéens de Sénèque.

M. Billerbeck: Sie machen eine interessante Beobachtung, der systematisch nachzugehen sich lohnen würde. Ich muss mich hier auf die von Ihnen diskutierte Stelle beschränken. Aus dem Druckbild der Konjektur bei Gronovius (ad *Med. 746*)

Graiorum poena sileat coniugis sacerum mei geht hervor, dass Grotius — gegen Senecas Gepflogenheit (vgl. *Tro.* 526, *Phoen.* 373) — *Graiorum* mit Diärese gelesen hat, um einen trochäischen Tetrameter herzustellen. Hingegen verstösst Gronovius in seinem Vorschlag “legendum: *Gravior Tityi poena sedeat*” mit der nicht respektierten Kürze in der ersten Senkung gegen das Metrum, was ihm später Bothe (1819) prompt vorwirft (S.194).

W.-L. Liebermann: Sie sprechen im Hinblick auf *Med.* 886 von einer “attraktiven Konjektur”. Worin besteht genau der Einwand, den Gruter gegen *ut iussus ignis* erhebt? Fasst er *ut* begründend, wie Ihre Formulierung nahe legt? Warum tut Gronovius die Erklärung Del Rios als *nugae* ab? *Immissus ignis* als komprimierende Wiedergabe von *ignis... quasi immissis habenis* halte ich dagegen für ausgesprochen schwierig. Verg. *Aen.* 5, 662: *furit immissis Volcanus habenis* ist anders gelagert (vgl. auch *Aen.* 5, 146f.; *Aen.* 6, 1; *georg.* 2, 364); hier handelt es sich um ein leicht und eindeutig nachvollziehbares Bild, nicht aber an der Senecastelle. Auch eine komprimierte Formulierung wie *distentas lacte capellas* (Verg. *ecl.* 7, 3) gegenüber *lacte... referent distenta capellae ubera* (Verg. *ecl.* 4, 21f.) ist kaum vergleichbar, da lediglich Selbstverständliches und daher leicht Ergänzbares ausgespart wird. Ich sehe nicht, was gegen das überlieferte *ut iussus ignis* einzuwenden ist, zumal man dabei auch an den Brand Roms gedacht hat (vgl. auch Hine, zur Stelle, S.199).

M. Billerbeck: Zu *ut iussus ignis* merkt Gruter an “nec ali-
ter mss. Pall. nisi quod Pal. quartus, *ut missus. Cusi, emissus.*”; daraus schliesse ich, dass er *emissus* zumindest als Möglichkeit erwogen hat. Gronovius gibt keine Erklärung, weshalb er *ut iussus* für unannehmbar hält; hingegen stützt er sich für seine Konjektur *immissus* auf die Lesung *emissus* bei Fabricius sowie die Variante *ut missus*, die er aus einem cod. Vossianus zitiert und Gruter für den einen Palatinus erwähnt. Dann paraphrasiert er “avidus... et cuncta consumens ignis per

omnem regiam furit immissus, id est, quasi immissis habenis, irrevocabilis, restingui et reprimi nescius". Dieser Erklärung schliesst sich Zwierlein, *Kritischer Kommentar*, 166f., mit dem zusätzlichen Hinweis auf das vergilische Vorbild an; denn Del Rios Erklärungsversuch scheine ihm "kein sehr naheliegender Gedanke", hat doch jedes Feuer "die Eigenheit — auch ohne (magischen) Befehl — sich auf das ganze Haus auszubreiten". Zudem wäre *ut iussus* nur angebracht, "wenn ein widernatürliches Verhalten geschildert werden sollte".

W. Schubert: Frage zu *Med. 477*. Macht *quaerens* wirklich keinen Sinn? Das hängt m.E. davon ab, welchen Bedeutungsspielraum man *quaerens* gibt, das sich vielleicht tatsächlich semantisch mit (dem metrisch unmöglichen) *sequens* überschneidet: "zu erreichen suchen". Zum anderen sollte man berücksichtigen, dass Medea immerhin eine Prinzessin ist und vielleicht deshalb aus Prestigegründen als "regna *quaerens*" erscheint. — Aber vielleicht versteh ich den Text ganz falsch.

M. Billerbeck: Ihrer Beobachtung, dass sich metrisch gefügiges *quaerens* semantisch mit *sequens* überschneidet, kann man sicher zustimmen; wohl noch näher wegen des Gegensatzes zu *deserui* läge (ebenfalls metrisch unmögliches) *petens* (vgl. *Oed.* 280 *arva deserit, caelum petens*; *Oct.* 768f.), "um in der Fremde ein Königtum zu gewinnen, gab ich das meine auf". Medea argumentiert hier also nach dem gleichen Schema wie 458: *quascumque aperui tibi vias, clausi mihi*. So hatte bereits Gronovius an *quaerens* keinerlei Anstoss genommen; freilich stösst er sich an der Versabfolge, wie vor ihm Gruter und bereits Del Rio, dessen Umstellung nach 487 er zustimmt.

E. Malaspina: Comprendo benissimo la necessità di escludere dal vostro *Repertorium* ogni forma di *Archäologie* delle Cinquecentine: questi editori spesso non distinguono tra lezione e congettura, come Lei ha detto; non solo, ma quando lo fanno, quasi

altrettanto spesso mentono. Mi è capitato infatti di trovare nel *De clementia* buone lezioni fatte passare per proprie congetture e persino congetture contrabbandate per lezioni di qualche *vetustissimus*. D'altro canto, la soluzione che ho adottato per parte mia, ovvero segnalare e le lezioni e le congetture, non è propribile, per ovvie ragioni di spazio, in imprese già di per sé ciclopiche come la Sua.

Anch'io ritengo con W.-L. Liebermann che in *Med.* 886 si debba difendere *ut iussus* contro Gronovio e Zwierlein: mentre il *nuntius* ignora l'origine magica dell'incendio, la sua osservazione "come se qualcuno avesse appiccato il fuoco di proposito" viene perfettamente intesa dal lettore/spettatore che conosce gli antefatti.

M. Billerbeck: Ihre Interpretation, dass *ut iussus* in erster Linie aus der Warte des Boten verstanden werden muss, ist sehr überzeugend und entkräftet Zwierleins Argumente gegen *ut iussus* (s. oben). Wie der Chor wundert sich der Bote nämlich über den widernatürlichen Brand (883 *miror*, 888 *mirandum*); er fragt sich, was das Feuer ausgelöst hat, warum es sich derart schnell verbreitete und weshalb es nicht gelöscht werden kann.

H. Hine: I look forward immensely to your *Repertorium*, which will be most useful both for work on Seneca's text and for the light it will shed on the history of scholarship. But when you offer so much you are in danger of being asked for more, and, in the Renaissance period, would it not be desirable, at least in principle, to look for conjectures in manuscripts as well as in the earliest printed editions?

M. Billerbeck: Sie sprechen in der Tat nicht bloss einen Wunsch von Seiten des künftigen Benutzers unseres *Repertoriums* an, sondern auch ein dorniges Problem, mit welchem wir uns auseinandersetzen mussten. Bei der grossen Masse an humanistischen Hss. der Seneca-Tragödien (s. den Überblick

von A.P. MacGregor, "The Manuscripts of Seneca's Tragedies: A Handlist", in *ANRW* II 32, 2 [1985], 1134-1241), ist eine systematische Suche nach Konjekturen schlichtweg nicht zu bewältigen. Hingegen haben wir nach Möglichkeit aus den textkritischen Noten der Humanisten (z.B. bei Scriverius, 1620) und den frühen Herausgebern (z.B. Del Rio) Hinweise, die Verbesserung bzw. erwogene Konjektur befindet sich in einer Hs., aufgenommen. Eine Durchsicht annotierter Ausgaben übersteigt schlichtweg unsere Möglichkeit; entsprechende Ergänzungen zum *Repertorium* werden daher willkommen sein!

J. Luque Moreno: Creo que su estudio sobre las ediciones humanísticas del teatro de Séneca constituye un evidente progreso en el difícil campo del texto senecano; es un trabajo que tendrán que agradecerle cuantos en lo sucesivo se ocupen de estas obras. ¿Ha estudiado usted la actitud de estos editores humanísticos frente al problema de los cuatro trimetros yámbicos incompletos (*Tro.* 1103, *Phoen.* 319, *Phaedr.* 605, *Thy.* 100) que los editores modernos suelen considerar como auténticos? ¿Hay entre ellos una actitud general y común con respecto a estos cuatro casos? ¿Sabe si alguien se ha ocupado ya sistemáticamente de la cuestión y, en general, de estos cuatro versos?

M. Billerbeck: Eine systematische Studie über die vier unvollständigen Verse ist mir nicht bekannt. Hingegen lässt sich aus unserem Material für das *Repertorium* die Tendenz der Humanisten herauslesen, den unvollständigen Vers mit dem folgenden iambischen Trimeter, der entsprechend zurechtgestutzt wird, zu einem einzigen Vers zu verbinden. Am meisten Diskussion ausgelöst hat *Phaedr.* 605 (*me nolle*). In seinem Kommentar zur Stelle vermerkt Ascensius "Quod hemistichion (nam versus finis est *volo*) doctissimus Herasmus [sic] dici data opera imperfектum reliquisse, quasi non potuerit perficere amans. Egidius Maseriensis non minus argute illud censet non addendum, et imperfecta oratione a Phaedra deficiente derelicta". Avantius

(Gruter, N. Heinsius und die meisten Herausgeber) tilgt den Halbvers; Scaliger, Grotius und später Bentley passen 606 textkritisch entsprechend an, verschmelzen ihn mit *me nolle* zu einem einzigen Trimeter.

W.-L. Liebermann: Bei der text- und konjunkturalkritischen Arbeit haben Sie das individual-psychologische Moment besonders hervorgehoben. Ich frage mich, in welchem Mass auch geistesgeschichtliche Gründe geltend gemacht werden können. Man wird ja, wenn man andere Autoren zugrundelegt, davon ausgehen, dass etwa gerade das fortschrittsgläubige 19. Jh. besonders stark zu textkritischen Eingriffen neigte. Die Frage nach gegebenenfalls über-individuellen Gründen stellt sich natürlich auch für den anscheinend signifikant differierenden Befund bei Ascensius und Avantius. Im übrigen kann ich mir — trotz Tarrant oder gerade wegen der selbst von ihm jedenfalls grundsätzlich geübten Zurückhaltung — schwer vorstellen, wie eine allgemeine Systematisierung der für Echtheitsfragen gültigen Kriterien durchführbar und vor allem im Hinblick auf die Detailarbeit praktikabel sein soll, da ja Entscheidendes auf den jeweiligen Autor und seine Stileigentümlichkeiten ankommen dürfte.

M. Billerbeck: Das Auge für das “individual-psychologische Moment” in der Textkritik geöffnet haben mir z.B. Graftons Kapitel (s. oben Anm.25) über Scaligers Catull-Ausgabe oder der Befund der zahlreichen (von späteren Herausgebern ignorierten) Konjekturen von Wilamowitz in der Ausgabe des mit ihm eng befreundeten Friedrich Leo; darüber s. jetzt R. Scott Smith, in *Wilamowitz und kein Ende*, Festschrift für W.M. Calder III, hrsg. von M. Mülke, Spudasmata 92 (Hildesheim 2003), 209-243. Was das von Ihnen angesprochene 19. Jh. betrifft, gilt es neben dem Fortschrittsglauben freilich auch die romantische Vorstellung von einem ‘Urtext’ zu bedenken, zu welchem der Textkritiker durch seine Operationen zurückfinden will. Und von dieser Illusion hat offenbar auch die jüngste

Interpolationsforschung nicht Abschied genommen, "die grundsätzliche Berechtigung, ja die Verpflichtung zu weiterer echtheitskritischer Forschung [ist] gegeben; denn bei dem Versuch, die antiken Autoren in möglichst authentischer Gestalt wiederzugewinnen, gebührt der Echtheitskritik der gleiche Rang wie etwa der Konjunkturalkritik" (Deufert, oben Anm.56, S.11).

E. Malaspina: Siamo, credo, tutti debitori a O. Zwierlein per l'immenso e pregevole lavoro esegetico e storico-testuale con cui ha preceduto ed accompagnato la sua edizione critica. Esso ha costituito un 'valore aggiunto' che si è dimostrato decisivo per fissare l'*auctoritas* del suo testo, nello stesso modo in cui, per fare un esempio, il prezioso commento cantabrigense di D.R. Shackleton Bailey all'epistolario ciceroniano ne ha reso 'definitiva' (per certuni oltreoceano) l'edizione teubneriana. Temo quindi che non ci libereremo molto presto degli eccessi congetturali (così almeno io li considero) che contraddistinguono il testo Zwierlein, che pochi editori successivi hanno avuto il coraggio di respingere o perlomeno di trattare senza soggezione (qui tra noi alcune delle felici eccezioni).

M. Billerbeck: Die Auseinandersetzung mit Zwierleins Ausgabe hat katalysatorische Funktion; das zeigt sich vor allem in den neueren kommentierten Ausgaben von Einzeltragödien. Viel eindringlicher als zuvor setzen sich die Kommentatoren jetzt mit dem Stil und der Dichtersprache von Seneca *Tragicus* auseinander.

W. Schubert: Ich wollte nach den objektiven Kriterien fragen, die Ihre Vorbehalte gegenüber den Interpolationsverdächtigungen, die zur Zeit *en vogue* sind bestimmen. Auch bleibt eine Detailfrage: Wie soll man sich einen kollaborierenden Leser eigentlich *in praxi* vorstellen? Wie geht das technisch? Es kann sich ja nicht jeder beliebige Leser in einen Text so einschalten, dass er sich zugleich fundamental in die Überlieferungsgeschichte einschaltet (im Hinblick etwa auf

Produktion, Vertrieb, Archivierung, Kanonisierung). Die unterschiedlichen *Typen*, die eine solche Praxis erkennen lässt und welche Tarrant entwickelt, kann ich nachvollziehen, nicht aber deren tatsächliche Realisation in der Praxis; beispielsweise müssten Textannotationen, Modifikationen, Hinzudichtungen, Tilgungen zuerst einmal in ein gänzlich neu geschriebenes Exemplar eingegangen sein, da ja die Änderungen in der Folge nicht mehr auf den ersten Blick erkennbar sind usw.

M. Billerbeck: Dass in der langen Überlieferung antiker Autoren Unechtes in den ursprünglichen Text Eingang findet, würde wohl kaum jemand bestreiten wollen. Tarrants erste beide Kategorien, „emendation“ (Versuch, einen gestörten Text in Ordnung zu bringen) und „annotation“ (z.B. Glosse, welche in den Text gerät), sind anerkannte Kriterien der Textkritik. Vorbehalte habe ich gegenüber der dritten Kategorie, dem „collaborative interpolator“, welchem die Mehrheit aller festgestellten Interpolationen zugeordnet werden. Hier gibt es schlichtweg keine Kontrolle mehr, zumal der zeitliche Ansatz dieser fremden, ausschliesslich mit der rhetorischen Bildung des Leserpublikums begründeten, Zusätze vor den Archetypus in die Spätantike verlegt wird — für Senecas Tragödien also rund siebenhundert Jahr vor der ältesten erhaltenen Gesamthandschrift (E). Auf welch dünnem Boden hier argumentiert wird, blieb natürlich auch Tarrant nicht verborgen: „These cultural and educational factors will not, of course, enable us to specify the origin of an alleged interpolation“ (*The Reader*, oben Anm. 56, S. 162). Im gleichen Aufsatz macht er auch kein Hehl daraus, dass auf die Frage, wie man sich die Interpolation und deren Verbreitung bzw. Überlieferung technisch vorstellen soll, Antwort nicht leicht zu geben sei (S. 155).

E.A. Schmidt: Sie sagen, Ihr *Repertorium* lehre „Bescheidenheit gegenüber dem Anspruch, dass der moderne Editor einen antiken Text je wieder in seinem ursprünglichen Wortlaut

herstellen kann". Verstehe ich Sie richtig, dass eine solche Bescheidenheit nicht verwechselt werden soll mit Resignation gegenüber der traditionellen textkritischen und -editorischen Methode der klassischen Philologie? In der Germanistik gibt es Stimmen der Kritik an dieser Methode und an ihrem Ziel; man verzichtet auf die Herstellung eines Textes und lässt an dessen Stelle die diplomatische Wiedergabe autonacher Textzeugen treten.

M. Billerbeck: Ja, Sie verstehen mich richtig: Ausgangspunkt eines Editors klassischer Texte bleiben die direkte handschriftliche und die indirekte Überlieferung sowie die textkritische und editorische Methode, eine kritische Einstellung gegenüber dem Überlieferungsgut und der bisherigen Forschung sowie ein Sinn für das *historische* Gewachsensein unserer Texte. Kommen hinzu die Vertrautheit mit Sprache und Stil des Autors und der Wille, sich als Editor dem Autor unterzuordnen. Aus dem Begriff "Bescheidenheit" darf also durchaus die wissenschaftsethische Note herausgehört werden. Ebenso wenig wie "Korruptelenkult" hat 'Geniekult' einen Platz in der editorischen Tätigkeit. Diese ist eine $\tau\epsilon\chi\nu\eta$, ein Handwerk, welches man lernen kann und stetig vervollkommen soll.

E. Malaspina: È bizzarro constatare come l'interventismo axelsoniano di Zwierlein si accompagni oggi altrove, soprattutto nell'edizione di testi medievali, alla tendenza 'decostruttiva' opposta, ma altrettanto manchevole, ad approntare edizioni ed apparati quanto più possibile diplomatici: utili cenni in C. Leonardi (ed.), *The Classical Tradition in the Middle Ages and the Renaissance* (Spoleto 1995), 29-38; G. Orlandi, "Perché non possiamo non dirci lachmanniani", in *Filologia Mediolatina* 2 (1995), 1-42, e "Recensio e apparato critico", in *Filologia Mediolatina* 4 (1997), 1-42.

M. Billerbeck: Für Ihr Schlusswort danke ich Ihnen.

